

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

~~~~~  
Band II. Jahrgang 1874.  
~~~~~

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1874.

~~~~~  
In Commission bei G. Franz.

11

AX 17130-1874, 2, 6

Sitzung vom 7. November 1874.

---

Philosophisch-philologische Classe.

---

Herr Christ trug vor:

„Die Topographie der troianischen Ebene  
und die homerische Frage“.

(Mit einem Kärtchen.)

Zum Gegenstand meines Vortrages habe ich ein Thema gewählt, das in den letzten Jahren vielfach besprochen wurde und den Beweis lieferte, dass trotz entgegengesetzter Tagesströmungen das wahrhaft Schöne ewig jung bleibt und die Herzen der Menschen mit immer neuer Zauberkraft anzieht. Es war der Name Homer, der einst Petrarca mit schwärmerischem Sehnen erfüllte, so dass er das von einem Freunde in Constantinopel ihm übersandte Exemplar der Ilias und Odyssee in frohem Entzücken umarmte und küsste, und es war die Erinnerung an die Jugendlectüre und an die hehren Gestalten der homerischen Poesie, welche in unseren Tagen die Seele eines Kaufmanns mit glühendem Enthusiasmus schwellte, so dass er Jahre lang mit unsäglichlicher Mühe und mit enormen Kosten den Boden von Hissarlik durchwühlte, um die Stätte der heiligen Ilios und den Kampfplatz der homerischen Helden wieder aufzudecken. Und nicht vor

1105819 BV 0174 586 54

einer theilnamslosen Welt machte Schliemann, der mecklenburgische Kaufmann, seine riesigen Ausgrabungen; mit neugierigem Eifer wurden die Berichte Schliemanns in der Allgemeinen Zeitung gelesen, und gleich als ob es einer grossen Staatsaction gelte, trug der elektrische Draht nach allen Himmelsgegenden die Kunde von dem entdeckten Schatze des Priamus. Aber so gewaltig auch das Aufsehen war, welches die Berichte Schliemanns hervorriefen, so theilte doch keineswegs das lesende Publikum die gleiche Glaubensseligkeit wie der enthusiastische Entdecker. Gleich von vornherein schüttelten viele, welche sich aus Homer selbst und der einschlägigen gelehrten Literatur<sup>1)</sup> eine bestimmte Meinung über die Lage Ilions gebildet hatten, ungläubig den Kopf, bemitleideten wohl auch den unglücklichen Schwärmer, der seine Kräfte und sein Geld an ein im Voraus verurtheiltes Unternehmen setze. Anfangs schien auch die unbedeutende Ausbeute, welche die ersten Einschnitte in den Jahren 1870 bis 72 ergaben, das gehegte Misstrauen zu rechtfertigen; später aber, als im Jahre 1873 der Glücksstern des Entdeckers wuchs und etwa 10 Meter unter der Erdoberfläche die Mauern einer grossen Stadt und ein reicher Schatz von goldenen und silbernen Geräthen zu Tage kam, da begann das Misstrauen zu weichen, freilich nur, um bei dem Erscheinen des grossen Werkes, welches Schliemann über seine Ausgrabungen veröffentlichte<sup>2)</sup>, von neuem aufzuleben. Man vermisste in dem Atlas planmässige Anordnung und zweckmässige Auswahl, in dem Texte Umsicht und Sicherheit der Beweisführung; am meisten Anstoss aber erregte der mythologische Mysticismus, durch den sich Schliemann den Blick für nüchterne, unbefangene Beobachtung trüben liess. Die einfachsten Produkte der ersten Anfänge der handwerksmässigen Kunst wurden so in den Nimbus religiöser Vorstellungen gehüllt, so dass die rohen Umrisse der menschlichen Figur für Bilder der eulenäugigen Athene, die zahlreichen

2 Wirtel für Votivstücke, die darauf eingeritzten Hackenkreuze für die Reibhölzer des Agnis ausgegeben wurden, und dass nicht bloß Indien und der Veda, sondern selbst China erhalten musste, um die auf einige Scherben eingeritzten, hochinteressanten Buchstaben einer bis jetzt unentzifferten Schriftgattung zu erklären. Ob dieser Albernheiten ist die Kritik mit dem ganzen Werke streng ins Gericht gegangen, vielleicht strenger als sich geziemte. Denn immerhin hat Schliemann der Wissenschaft, der classischen Philologie<sup>3)</sup> sowohl als der Völkerkunde, einen ausserordentlichen Dienst erwiesen, um dessentwillen man über die Schwächen seiner dilettantischen Deutungsversuche billiger Massen ein Auge, nur nicht alle zwei, zudrücken sollte. Ein geschulter Archäologe und ein Mann der wissenschaftlichen Kritik ist allerdings Schliemann nicht, aber er ist ein begeisterter Verehrer des Hellenenthums, ein aufopferungsfähiger Enthusiast, und es stünde nicht gut um unsere Sache, wenn die Alten nur in dem Kopfe geschulter Gelehrten, nicht auch in dem Herzen schwärmerischer Enthusiasten fortlebten. Mich selbst hat vor allem die Cardinalfrage, von der Schliemann ausgegangen war, interessirt, die Frage nach der Lage der Priamusstadt. Meine frühere Ueberzeugung stand zwar zu fest, als dass sie durch die neuen Entdeckungen in der Hauptsache erschüttert worden wäre, aber immerhin musste ich mir gestehen, dass durch Schliemanns glänzenden Nachweis einer alten Niederlassung auf dem Plateau von Hissarlik ein neues Moment zur Entscheidung der Streitfrage hinzugekommen sei und eine Revision der alten Untersuchungen erheische. Ich nahm also meine früheren Aufzeichnungen wieder zur Hand, las meinen Homer aber- und abermals mit Rücksicht auf die Topographie der ilischen Ebene durch, und will nun versuchen die Resultate meiner Forschungen dem prüfenden Urtheil der Fachgenossen darzulegen.

Der Schauplatz der Iliade ist von dem Dichter selbst  
[1874, II. Phil. hist. Cl. 2.]

im Allgemeinen deutlich genug bezeichnet. Die Erwähnung des Hellespont und des quellenreichen Ida, von dessen höchstem Gipfel Zeus auf die Stadt und die Ebene Ilios hinschaut, führt uns auf die Niederung, die sich am äussersten Ende des Hellespont zwischen dem sigeischen und rhöteischen Vorgebirg vier Stunden nach dem Binnenlande zu ausdehnt. Die Ebene wird auf beiden Seiten von den niedrigen Ausläufern des Idagebirges umsäumt, welche in den genannten Vorgebirgen auslaufen. Mitten durch die Ebene zieht sich vom gebirgigen Hintergrund bis ungefähr 1 Stunde zum Meeresstrand hin ein Höhenzug, durch den der kleinere nordöstliche und der grössere südöstliche Theil der Ebene von einander getrennt wird. Der bedeutendste, einzig nennenswerthe Fluss der Ebene ist der Mendere, der auf dem wasserreichen Ida entspringt, in der Nähe des Dorfes Bunarbaschi in seine untere Ebene eintritt und schliesslich, gegen den westlichen Höhenzug gewandt, unweit des sigeischen Vorgebirges in den Hellespont sich ergiesst. Strabo identificirt ihn mit dem Skamandros oder Xanthos des Homer und wir müssen an dieser Gleichstellung um so mehr festhalten, als der Fluss noch in der Zeit des Strabo, also im Beginne unserer Aera, den homerischen Namen Skamandros führte und selbst der heutige Name Mendere allem Anschein nach aus dem alten Σκάμανδρος verstümmelt ist. Auch passen auf ihn, den Hauptstrom der Ebene, einzig die homerischen Epitheta des tiefwirbelnden (*δυνήεις*), breitströmenden (*εὐρυρέων*), zeusgeborenen (*διυπετής, ὃν ἄθᾶνατος τέκετο Ζεὺς*) Flusses, welche auf kein anderes Gewässer der Ebene in gleich passender Weise gedeutet werden können. Der nächst bedeutendste Fluss der Tiefebene ist der Dumbrek, welcher die nördliche kleinere Ebene durchfliesst, sich nordwestlich von Hissarlik mit dem Kalifatli-Asmak vereinigt und nahe dem Meeresstrand mit dem Skamander ein Deltaland (*στομαλίμνη*) bildet. Dieser jetzt

Dumbrek genannte Fluss heisst bei Strabo *Σιμόεις*, und wir haben keinen ausreichenden Grund zur Annahme, dass Homer mit dem Namen Simois einen andern Fluss bezeichnet habe <sup>4)</sup>. Auch der Stelle, wo die beiden Flüsse, Skamander und Simois sich vereinigen, gedenkt einmal Homer (E 774). Dorthin stellt Here, vom Olympos kommend, die schnaubenden Rosse, bevor sie selbst mit Athene ins Kampfesgewühl eilt, um ihren Lieblingen, den Achäern, beizustehen. Der Ort muss daher im Rücken der kämpfenden Heere, und zwar nahe am Meeresstrande in den genannten Lagunen, nicht beim Zusammenfluss der Dumbrek und Kalifatli-Asmak gesucht werden, wiewohl Strabo, wenn er ganz nahe vor Neu-Ilion oder Hissarlik die Flüsse sich vereinigen lässt <sup>5)</sup>, den letztern Punkt im Auge gehabt zu haben scheint. Die beiden andern Gewässer der Ebene, der Kalifatli-Asmak und der Bunarbaschi-Tschai, die in der Ebene ihren Ursprung nehmen und sich zu beiden Seiten des Skamander dicht an den ansteigenden Höhen hinschlängeln, werden weder von Homer noch von dem Geographen Strabo erwähnt. Zu verwundern ist dieses nicht, da die beiden Bäche nur kleine Rinnsale bilden und gewissermassen mit zu dem Flussgebiet des Skamander gehören. Ueberdiess lag der eine, der Bunarbaschi-Bach, wenigstens nach unserer Auffassung, abseits von dem Schauplatze der homerischen Kämpfe, und konnte der andere, der Kalifatli-Asmak <sup>6)</sup>, dessen Bett im Sommer fast vollständig austrocknet, dem Vordrängen der Heere kein erhebliches Hinderniss in den Weg legen. Wohl aber gedenkt Homer indirekt noch eines fünften Gewässers der Ebene, des Thymbrios, indem er in der Doloneia (K 430) bei der Beschreibung des trojanischen Lagers der Richtung nach dem Meere die nach Thymbre <sup>7)</sup> entgegengesetzt. Danach ist der Thymbrios mit dem heutigen Kimar-Su, einem Nebenfluss des Mendere, zu identificiren, eine Meinung, die schon früher aufgestellt war, neuerdings aber auch in den von

Calvert an der Mündung des Kimar aufgefundenen Tempelinschriften<sup>8)</sup> des thymbrischen Apollo die gewünschte Bestätigung gefunden hat.

Diese Grundrisse der trojanischen Ebene müssen uns zum Ausgangspunkt jeder weiteren Untersuchung dienen; sie sind fest begründet in den natürlichen Verhältnissen der Landschaft und in der übereinstimmenden Ueberlieferung des Alterthums, sie sind gleichsam das Netz, in welches die einzelnen Orte erst eingezeichnet werden müssen. Es ist mir natürlich nicht unbekannt, dass schon im vorigen Jahrhundert der französische Reisende Lechevalier<sup>9)</sup>, und nach ihm viele und namhafte Gelehrte<sup>10)</sup> die Sache auf den Kopf gestellt, und den Mendere Simois, den Bunarbaschi-Bach Skamander oder Xanthos, und den Dumbrek Thymbrios genannt haben<sup>11)</sup>. Aber diese Benennungen verstossen gegen die einstimmige Tradition des Alterthums<sup>12)</sup> und entbehren jeder Wahrscheinlichkeit. Denn die Bewohner von Neu-Ilion konnten wohl, um den Ruhm ihrer Stadt zu erhöhen, diese oder jene Eiche in der Umgebung der Stadt für die homerische Eiche ausgeben, konnten wohl auch den alten, sagenumrauschten Heldengräbern der Ebene verschiedene Namen beilegen, aber grosse Flüsse, die an vieler Städte Fluren vorbeiflossen, konnten sie unmöglich umtaufen. Dazu kommt, dass der heutige Name Mendere zu deutlich auf den alten Flussnamen Skamandros zurückweist und das Andenken an den homerischen Skamandros bewahrt hat. Es wagte deshalb auch Welcker<sup>13)</sup> nicht die Identität von Mendere-Skamandros anzuzweifeln, stürzte sich aber dadurch, dass er den Bunarbaschi-Bach dem Simois gleichstellte, in neue unentwirrbare Schwierigkeiten, die am besten sein eigener Anhänger, Dr. Hasper<sup>14)</sup>, aufgedeckt hat. Unter solchen Umständen halten wir mit Eckenbrecher<sup>15)</sup>, dem vorurtheilslosen scharfsinnigen Anwalt der Ansprüche der Neu-Ilienser, um so entschiedener an den bezeichneten Grundrissen fest

und suchen nun in das oro-hydrographische Netz die Orte und vor allem die Stadt Troja einzuzichnen.

Da muss ich nun vor allem und gleich von vornherein darauf hinweisen, dass das gesammte Alterthum Troja auf dem mittleren Höhenzug rechts vom Skamander suchte. Dort lagen die jüngeren Ansiedelungen des äolischen Ilion und der *Κώμη Ἰλίων*, welche sich nach Strabo die Ehre, auf dem Boden des alten Troja zu stehen, gegenseitig streitig machten, dort auch in der Skamanderebene zeigte man das Grabmal des Ilos, das Grab des Aisyetes, den Feigenbaum und die andern durch die Iliade denkwürdig gewordenen Punkte, dorthin endlich verlegten auch die alten Erklärer des Homer die heilige Ilios <sup>16</sup>). Diesen übereinstimmenden Ueberlieferungen entgegen verlegte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der französische Reisende Lechevalier Troja an das linke Ufer des Skamander, in die Gegend oberhalb des heutigen Dorfes Bunarbaschi. Bewogen wurde Lechevalier zu dieser kühnen Neuerung fast einzig durch die zahlreichen Quellen, welche bei jenem Dorfe aus dem Boden sprudeln und dem Dorfe selbst den Namen Bunarbaschi d. i. Quellenhaupt gegeben haben. In diesen Quellen erkannte er das alte Wahrzeichen der Stadt, die beiden schönfliessenden Brunnen, die Quellen des Skamander, an denen dereinst die schönen Trojanerinnen ihre prangenden Kleider wuschen. Den Worten des Reisenden lauschten um so vertrauensvoller die Gelehrten Europa's, als er noch hinzufügte, dass sich die alten Waschgruben noch erhalten hätten, und dass die eine der Quellen ihn mit kühlendem Wasser gelabt habe, während die andere im Winter heiss sei und einen dichten Rauch entsende, ganz wie Homer (X 149 ff.) die beiden Quellen schildere. Mit den Quellen brachte sodann schon Lechevalier die Ruinen in Verbindung, welche sich eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes auf dem Balidag, einer felsigen, jäh gegen das Skamanderthal abfallenden Höhe, befinden und in

neuester Zeit von dem inzwischen verstorbenen Consul G. v. Hahn <sup>17)</sup> auf das genaueste gemessen und verzeichnet wurden. Diese Ruinen sollten die Stätte des zerstörten Troja bezeichnen und der oberste 472 Par. Fuss hohe Hügel Pergamus oder die Akropolis der Stadt gewesen sein.

Die Combinationen Lechevaliers, da sie an die denkwürdigste Scene der Ilias anknüpften und der poetischen Phantasie eine glänzende Perspective eröffneten, wurden mit fast allgemeinem Beifall aufgenommen und haben bis in die neueste Zeit an hervorragenden ortskundigen Männern, wie Welcker, Forchhammer, Hahn, E. Curtius, B. Stark warme Vertheidiger gefunden; für uns haben sie von vornherein nichts Ueberzeugendes, es widerstreiten ihnen die hydrographischen Grundlagen unserer Karte, wesshalb auch alle Anhänger derselben sich zur radikalen Umtaufe der Flüsse der Ebene verstehen mussten. Die Schwierigkeiten, welche damit für die Erklärungen der einzelnen Scenen der Iliade erwachsen, sind auch durch den strategischen Plan im Werke des Kreters Nikolaides, *Topographie et plan stratégique de l'Iliade*, nicht gehoben worden <sup>18)</sup>, fallen aber weniger ins Gewicht gegenüber der Thatsache, dass auch die lokale Natur der beiden Punkte, von denen Lechevalier ausgegangen ist, zur Schilderung Homers nicht stimmen will. Was zuerst die kalte und warme Quelle bei Bunarbaschi anbelangt, so hat schon Lechevalier selbst in der im Jahre 1802 erschienenen Ausgabe seiner Reise durch Troas <sup>19)</sup> bemerken müssen, dass seine Angaben über den Wärmeunterschied der Quellen gegenüber den genauen Messungen mit dem Thermometer sich nicht aufrecht erhalten lassen. Es haben alle Quellen bei Bunarbaschi die gleiche Temperatur und die Mähre, dass die eine der Quellen im Winter dampfe, ist noch von keinem Reisenden bestätigt worden. Liegt der Aussage der Bewohner des Dorfes überhaupt etwas Wahres zu Grunde, so kann man nur mit Forchhammer

annehmen, dass der Unterschied des wärmern Wassers und der kälteren Luft sich im Winter bei der grösseren Quelle, welche einen bedeutenderen Flächenraum der Luft darbietet, in höherem Grade bemerklich macht. Gab aber dieser Umstand allein, wie es wirklich der Fall gewesen zu sein scheint <sup>20)</sup>, dem Dichter zu jener wunderbaren Schilderung der beiden Brunnen vor Troja Anlass, dann brauchen wir die warme Quelle nicht bei Bunarbaschi zu suchen, sondern können sie in jeder grösseren Quelle der Ebene wiederfinden. Also der aus der Beschaffenheit der Quellen bei Bunarbaschi entnommene Beweis Lechevaliers zerfällt in Nichts. Noch schlimmer steht es mit den Ruinen auf dem Bali-dag oberhalb des Dorfes Bunarbaschi. Homer lässt den Zeus von dem Gipfel des Ida hinschauen auf Trojas Stadt und die Schiffe der Achäer <sup>21)</sup>. Vom Bali-dag aber ist die Spitze des Ida nicht sichtbar, da sie durch die dazwischenliegenden Vorberge verdeckt wird. Diese einfache Thatsache lässt sich durch kein Raisonement wegdisputiren, auch nicht durch die Annahme, dass Homer mit der Stadt der Troer nicht die Stadt, sondern das Gebiet der Troer gemeint habe. Sodann lässt Homer dreimal den Achilles, den Hektor verfolgend, die Stadt umkreisen <sup>22)</sup>, die Höhe von Bali-dag aber mit ihren schroffen Abhängen gegen das Skamanderthal ist absolut unumlaufbar, und geradezu lächerlich ist die Weise, mit der Hahn S. 29 seines Werkes das Unmögliche nun doch noch halbwegs möglich machen will. Somit spricht die ganze antike Ueberlieferung entschieden gegen Bunarbaschi, und lösen die beiden einzigen, aus der lokalen Beschaffenheit entnommenen Gründe, wenn näher beim Licht besehen, sich in eitlen Dunst auf. Wir werden daher diese Combination, die schon Eckenbrecher und Ulrichs sattsam widerlegt haben, ganz entschieden aufgeben, und das alte Troja nur diesseits oder rechts vom Mendere suchen.

An welcher Stelle nun auf dem rechts vom Mendere

zwischen Skamander und Simois liegenden Höhenzug haben wir die Veste des Priamus anzusetzen? Befragen wir auch hier zuerst die Tradition, so verweist sie uns, insoweit sie überhaupt aus nebelhafter Unbestimmtheit heraustritt <sup>23)</sup>, auf zwei, 1 1/2 Stunden von einander entfernte Punkte, auf Hissarlik oder den äussersten westlichen Ausläufer des mittleren Höhenzuges, auf dem die äolische Stadt Ilion gelegen war, und auf das Dorf der Ilier (*Κώμη Ἰλίων*), das weiter landeinwärts in der Nähe des heutigen Bauernhofes Juruk gestanden zu haben scheint <sup>24)</sup>. An die Namen der beiden Orte knüpfte sich nämlich naturgemäss die Erinnerung an die alte homerische Ilios, worüber wir nicht im Ungewissen sein könnten, auch wenn uns nicht Strabo im 13. Buche seiner Geographie auf Grund der Untersuchungen des Grammatikers Demetrios von Skepsis und der Alexandrinerin Hestiaia von den Ansprüchen der beiden Orte berichtete. Es war aber das äolische Ilion, von den Neueren auch Neu-Ilion genannt, ungefähr zur selben Zeit, in der Pisistratus in Athen die homerischen Lieder redigirte, unter der Herrschaft der Lydier <sup>25)</sup> gegründet worden. Ob auch das Dorf der Ilier ein gleich hohes, oder gar ein noch höheres Alter hatte, wissen wir nicht; wir ersehen nur aus Strabo, dass dasselbe zur Zeit des Demetrios von Skepsis, also im Anfange des 2. Jahrhunderts vor Christus, als eine alte Niederlassung bekannt war. Mit der an Neu-Ilion geknüpften Tradition harmonirte im Wesentlichen die Lage, welche nach der von Strabo und Plinius aufgezeichneten Ueberlieferung den Grabbügeln des Aisyetes und Ilos zugewiesen wurde. Denn nach Strabo <sup>26)</sup> lag der erstere 5 Stadien von Neu-Ilion entfernt bei der Strasse nach Alexandria Troas, und nach Plinius <sup>27)</sup> zeigte man den mit Eichen bepflanzten Grabbügel des Ilos gleichfalls in der Nähe des äolischen Ilion. Mehr für das Dorf der Ilier, sprach die Lage des Erineos oder Feigenwaldes, der sich nach Strabo <sup>28)</sup> auf

rauhem Erdreich unterhalb des besagten Dorfes befand. Ich erwähne alle diese Traditionen nicht als ob ich ihnen eine uns bindende Kraft beimesse, wohl aber in dem Gedanken, dass, wenn uns die Schilderungen Homers auf einen jener Punkte oder doch einen benachbarten Ort hinweisen, dann unsere Schlüsse eine grössere Wahrscheinlichkeit, fast möchte ich sagen, eine höhere Weihe erhalten.

Mehr Bedeutung aber als die im Munde des Volkes fortgepflanzte, vielleicht nur aus der Namensgleichheit entstandene Tradition hat die durch die Ausgrabungen Schliemanns festgestellte Thatsache, dass auf dem Plateau von Hissarlik eine alte mit Mauern und Thoren versehene Stadt stand, von deren Reichthum der grossartige Gold- und Silberschatz ein beredtes Zeugniß gibt. Nicht blos eine alte, ehrwürdige Stadt stand demnach auf der vorgeschobenen Höhe des mittleren Bergrückens, die Stadt war auch so reich und mächtig, dass es nicht leicht eine zweite gleich bedeutende Stadt in der troischen Ebene geben konnte, dass sie also die Hauptstadt im Gebiete der Troer war.

In Anbetracht dieser Thatsache wird man daher die Stellen des Homer, welche von der Veste des Priamus handeln, wenn irgend möglich so erklären müssen, dass sie auf die Trümmerstadt von Hissarlik bezogen werden können. Nun passen auch in der That viele Stellen der Iliade vortrefflich auf jene Stätte, und sind einige so beschaffen, dass sie nicht leicht auf einen andern Punkt der Ebene gedeutet werden können. Zur ersten Kategorie zählen diejenigen Stellen, wo Troja die steile (*ἀπειρή*), die hügelige (*ὄρευόεσσα*), die windige (*ἀνευόεσσα*) Stadt genannt wird. Denn steil fallen namentlich gegen Norden die Ränder des 100 Fuss hohen Hügels gegen die Ebene ab, und wie dort oben im Frühjahr eisigkalt der Wind von Thrakien her bläst, hat uns Schliemann drastisch aus eigener Erfahrung geschildert. Auch wenn Zeus von dem Gipfel des Ida auf die Stadt

der Troer hinschaut, so passt dieses gut auf Hissarlik, wo der Beschauer gegen Süden das vielzackige Idagebirg in seiner ganzen Ausdehnung vor sich liegen sieht. Aber diese Epitheta und Beschreibungen passen wohl vortrefflich auf Hissarlik, können aber auch auf andere Punkte des mittleren Höhenzuges gedeutet werden. Bestimmter schon möchte man auf Hissarlik, von dessen Höhe man den schönsten Ueberblick auf die in der Ebene zwischen dem Skamander und Simois sich entfaltenden Heere haben konnte, die gefeierte Episode der Teichoskopie verlegen. Denn weiter nach dem inneren Theile der skamandrischen Ebene konnte ja das eben erst vom Schiffslager aufgebrochene Heer der Achäer noch nicht vorgedrungen sein, und von keinem Punkte konnte Helena besser als von Hissarlik oder vom Thurme am skäischen Thore dem greisen Priamus die Heldengestalten der vor der Höhe gelagerten Achäer zeigen<sup>29</sup>). Kaum auch gibt es eine passendere Stelle als die Burg auf Hissarlik, von der aus Apollo dem Kampfesgewühl zwischen Skamander und Simois zuschauen konnte<sup>30</sup>. Mit den bezeichneten Scenen steht dann weiter die geringe Entfernung im Einklang, welche Homer an mehreren Stellen zwischen der Stadt und dem Schiffslager statuirt. Gering dachte sich der Dichter die Entfernung in dem 3. Gesang oder der Teichoskopie, wie ich eben angedeutet habe; auf eine geringe Entfernung scheint auch das häufige Hin- und Herschwancken der Schlacht, namentlich am Nachmittag des 3. Schlachttages hinzuweisen, wo vier Mal die Achäer bis zu den Mauern der Stadt vordringen und vier Mal zu den Schiffen wieder zurückgeworfen werden. Und geben wir auch gerne zu, dass erst durch eine spätere Redaction der alten homerischen Gesänge die in der 11. bis 17. Rhapsodie erzählten Ereignisse gewisser Massen auf einander geschoben wurden, so finden wir doch auch in dem einen 8. Gesang eben erst die Troer in Gefahr wie Lämmer in die Stadt

eingepfercht zu werden (Θ 131), und gleich darauf wieder (Θ 213) so nahe bei den Schiffen, dass sie den Raum zwischen Graben und Thurm des achäischen Schiffslagers ausfüllen<sup>31)</sup>, etwas, was doch jedenfalls die Vorstellung einer äusserst kleinen Entfernung zwischen der Stadt und den Schiffen voraussetzt. Am meisten aber wird, wie man oft hervorgehoben hat, in der Erzählung am Schlusse des 7. Gesanges die Stadt Troja ganz nahe bei den Schiffen gelegen gedacht. Dort geht am frühen Morgen (ἤϊθεν H 381) der Herold Idäos von der Stadt in's Schiffslager und verkündet dort den versammelten Achäern seinen Auftrag; die weigern sich auf die trotzige Rede des Diomedes hin das Anerbieten der Troer anzunehmen, stimmen aber dem Vorschlage eines Waffenstillstandes zur Bestattung der Todten bei; der Herold geht zur Stadt zurück und meldet den noch versammelten Troern und Dardanern die Antwort der Achäer; da brechen Troer und Achäer auf, um die Leichen der gefallenen Brüder vom Schlachtfeld zu holen und begegnen sich auf der Walstatt, als gerade Helios die ersten Strahlen auf die Fluren wirft. Das zeigt doch sonnenklar, dass sich der Dichter Troja höchstens  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Stunde von den Schiffen entfernt dachte, womit wir auf Hissarlik als Stätte der Priamusstadt hingewiesen werden.

Und doch begegnen uns andere Stellen in der Ilias, wo sich der Dichter ganz unmöglich sein Troja auf Hissarlik gelegen denken konnte. Ich habe dabei weniger den dreimaligen Umlauf der Stadt durch Hektor und Achilles, oder die warme und kalte Skamanderquelle vor den Thoren der Stadt im Auge; denn dem ersteren Einwande könnte man durch Annahme einer grösseren, den Umlauf ermöglichenden Ausdehnung der Stadt begegnen<sup>32)</sup>, und die heisse Quelle neben der kalten kann man mit Sicherheit auch in keinem andern Punkte der Ebene nachweisen<sup>33)</sup>, so dass vorerst wenigstens aus dem Fehlen derselben bei Hissarlik kein entscheidendes Moment gegen

Schliemanns Annahme abgeleitet werden kann. Aber es gibt andere Stellen im Homer, die ganz offenbar gegen die Gleichstellung von Alt- und Neu-Ilion sprechen. Im zweiten Buch (*B* 790 ff.) lässt der Dichter den Sohn des Priamus, Polites, auf dem Grabhügel des Aisyetes sitzen, um die Bewegungen im Lager der Achäer zu beobachten und auf die Schnelligkeit der Füße vertrauend den Aufbruch der Feinde dem Priamus zu melden. Nun gibt es aber, wie bereits Strabo hervorhob, in der ganzen Ebene kaum einen Punkt, von dem aus man besser das Schiffslager der Achäer und die davor sich ausdehnende Fläche überblicken konnte, als gerade Hissarlik; was bedurfte es also eines Spähers auf irgend einem andern Hügel, wenn die Burg auf der Stätte von Hissarlik lag? Geradezu lächerlich aber ist es, wenn Schliemann dagegen einwendet, dass man von Hissarlik in einer Entfernung von  $\frac{3}{4}$  Stunden die einzelnen Leute nicht habe unterscheiden können, und dass deshalb die Troer weiter nach den Schiffen zu, in dem heutigen Dorfe Kum-koi einen Späher hätten auslugen lassen. Denn Priamus wollte ja keine Physiognomien studieren, er wollte nur rechtzeitig den Aufbruch der feindlichen Heersäulen erfahren, und dazu bedurfte es keines schnellfüssigen Spähers, wenn Troja an der Stelle des heutigen Hissarlik lag. Der Dichter jener ohne allen inneren Grund verdächtigten Verse des zweiten Gesangs muss sich also Troja auf einem weiter nach innen gelegenen Hügel gedacht haben, von dem der Ausblick nach den Schiffen durch die vorliegenden Höhen abgeschnitten war.

Eine zweite Angabe Homers, die uns Troja auf Hissarlik zu verlegen hindert, betrifft die im Eingange des 21. Gesanges geschilderten Kämpfe an der Furt des Skamander. Achilles jagt erst mit unwiderstehlicher Kraft die Troer durch die weite Ebene von den Schiffen bis zur Furt des Skamander; als sie dann zur Furt gekommen waren, trennt Achilles die fliehenden Feinde, und scheucht die einen zur

Ebene nach der Stadt hin, während er die anderen in die Strudel des Flusses drängt. Nun nehme man die Karte zur Hand, und man wird sehen, dass Sinn und Verstand in die Schilderung nur kommt, wenn wir uns die Stadt nicht auf Hissarlik, sondern an einem inneren Punkte der von dem vorgeschobensten Theile des mittleren Höhenzuges nach Südost sich erstreckenden Ebene gelegen denken.

Zu den beiden besprochenen Stellen gesellt sich nun noch ein anderer bedeutsamer Umstand. Gegenüber nämlich den oben betrachteten Scenen der Iliade, in denen Troja in nächster Nähe vom Hellespont und dem Schiffslager gedacht ist, heisst es an anderen Stellen, dass die Stadt fern von den Schiffen liege. So redet Poseidon in dem Schiffskampf N 105 ff. vorwurfsvoll die Achäer also an:

ὥς Τρῶες τὸ πρὶν γε μένος καὶ χεῖρας Ἀχαιῶν

μῖννειν οὐκ ἐθέλεσκον ἐναντίον, οὐδ' ἡβαιόν·

νῦν δὲ ἑκάς πόλιος κοίλῃς ἐπὶ νηυσὶ μάχονται,

und sagt am Vorabend des 4. Schlachttages, Σ 256, Polydamas zu den Trojanern

ἑκάς δ' ἀπὸ τείχεος εἰμέν,

wiewohl sich dieselben damals bereits von dem Graben und der Schiffsmauer auf die ansteigende Ebene zurückgezogen hatten<sup>34</sup>). Mit dieser Anschauung von einer bedeutenden Entfernung der Stadt stimmt auch die Odyssee, indem derselbst ξ 496 Odysseus, als er mit andern Gefährten in dem Röhricht vor Troja im Hinterhalte lag, zu seinen Genossen sagt:

λήν γὰρ νηῶν ἑκάς ἦλθομεν

und mehr als  $\frac{1}{3}$  der Nacht vergehen lässt, ehe Thoas den Weg von der Stadt zu den Schiffen und von dort zurück zur Stadt zurücklegt. Diese letztere Bestimmung ist besonders wichtig, da sie uns nicht mehr erlaubt, den Zwiespalt in den Entfernungsangaben damit auszugleichen, dass wir die

Bedeutung des Adverbiums ἐνάς durch Gegenüberstellung ganz geringer Distanzen abschwächen.

Unwillkürlich werden wir aber auch zur Annahme einer grössern Entfernung geführt, wenn wir uns dem Eindruck hingeben, welchen die Schilderung der Kämpfe im 20. bis 22. Buche in uns hervorbringt. Am Morgen erhebt sich Achilles mit ungestümer, ungeschwächter Kraft, die jeden Widerstand wie einen Strohhaln niederwirft, und trotzdem vergeht der Tag, während er die Troer erst durch die untere Ebene zwischen den beiden Flüssen Skamander und Simois, und dann durch die obere Ebene des Skamander zu den Mauern Ilions hintreibt. Wie ist dieses anders im 8. und 11. Gesang, wo in kurzer Tageszeit der Kampf zu wiederholten Malen von der Stadt zu den Schiffen und von den Schiffen zur Stadt hin und herwogt? <sup>35)</sup> Auch beim Lesen des letzten Gesangs der Iliade empfangen wir unwillkürlich den Eindruck einer erheblichen Entfernung. Denn wenn es heisst, dass den Priamus auf der Hinfahrt bei der Furt des Skamander das Dunkel der Nacht ereilte, und dass die Morgensonne ihre Strahlen über die Fluren warf, als der König bei der Heimfahrt wieder zur Furt des Flusses gelangte, so denkt dabei jedermann an einen längeren Weg von mindestens 2 bis 3 Stunden, nicht an eine Strecke von 40 Minuten. Doch hängt das Urtheil über diesen letzten Gesang noch von der Klarstellung eines anderen Punktes ab, der mit der Lage der Stadt in naher Beziehung steht.

Der Geograph Strabo nennt p. 595, von der Propontis kommend, zuerst die beiden Vorgebirge *Ποίτειον* und *Σίγειον*, und erwähnt dann, wohl als zwischenliegende Punkte, das Schiffslager (*ναύσταθμον*), den Hafen der Achäer (*ὁ Ἀχαιῶν λιμήν*), das Heerlager der Achäer (*τὸ Ἀχαικὸν στρατόπεδον*), die sogenannte Stomalimne und die Mündung des Skamander. An einer andern Stelle, p. 598, unterscheidet er noch bestimmter zwischen dem Hafen der Achäer, den er 12 Stadien

von Neu-Ilion entfernt sein lässt, und dem Schiffslager, das er bei Sigeion in der Nähe der Mündung des Skamander 20 Stadien von der Stadt ansetzt. Auch Plinius, V, 33, lässt den Hafen der Achäer östlich von Sigeum und der Mündung des Skamander gelegen sein, an der Stelle, wo der vereinigte Xanthus-Simois sich in das Meer ergiesst. Danach dachten sich die Alten den Hafen der Achäer bei der Mündung des heutigen In-Tepe-Asmak, und westlich davon, aber doch noch, wie es scheint, auf dem rechten Ufer des Skamander<sup>36</sup>), das Schiffslager. Homer selbst bringt an 5 Stellen (*M* 30. *O* 233. *Σ* 150. *P* 432. *Ψ* 2 vgl. *H* 86. *I* 360) die Schiffe derart mit dem Hellespont (*νηῆς τε καὶ Ἑλλησπόντον*) in Verbindung, dass man das Standlager der Schiffe am Hellespont und demnach nicht links sondern rechts, oder doch rechts und links von der Skamander-mündung suchen muss. An einer andern Stelle, *Ξ* 36, lässt er die Schiffe den ganzen weiten Küstenstrand zwischen den beiden Vorgebirgen ausfüllen *ἥϊόνος στόμα μακρὸν, ὅσον ξυνέεργαθον ἄκραι.* Aber mit diesen grandiosen Vorstellungen lassen sich die übrigen Stellen der Iliade schwer zusammenreimen<sup>37</sup>). Denn da die Entfernung der beiden Vorgebirge über 1 Stunde beträgt<sup>38</sup>), und die Schiffe nach *Ξ* 35 in mehreren Reihen hintereinander aufgestellt waren, so bedurfte es, um den ganzen Raum zu füllen, noch mehr als der 1186 Schiffe des Schiffskataloges, der ohnehin die Grösse des achäischen wie troischen Heeres in glänzenderem Lichte wie die anderen Gesänge der Ilias erscheinen lässt. Und wie hätte die Stimme des Agamemnon, der in *Θ* 226 von der Mitte des Lagers aus den Achäern zurief, nach den beiden Enden dringen können, wenn dieselben über eine Stunde weit entfernt gewesen wären. Aber damit man mir nicht hier die Freiheit des Dichters, die Kraft der Heroen ins Wunderbare auszumalen, entgegenhalte, so mache ich auf zwei andere Stellen, *Θ* 489 f. (vgl. *M* 118)

Τρώων αὐτ' ἀγορὴν ποιήσατο φαιδιμος ἔκτωρ  
νόσφι νεῶν ἀγαγὼν ποταμῷ ἐπὶ δινήεντι

und Θ 560

τόσσα μεσηγνὲ νεῶν ἦδ' Ἐάνθοιο ῥοάων

aufmerksam, welche doch offenbar voraussetzen, dass das Schiffslager nicht bis zu den Ufern des Xanthos-Skamander gereicht habe.

Aber auf welcher der beiden Seiten des Flusses dachte sich alsdann der Dichter das Schiffslager der Achäer? Sicher in allen Kampfesscenen auf der rechten Seite; denn in der Ebene zwischen Simois und Skamander lässt der Dichter die Troer und Achäer zusammenstossen und sich abwechselnd bis zu den Schiffen und bis zur Stadt verfolgen<sup>39)</sup>, ohne je auch nur mit einem Worte des Flussübergangs über den strudelnden Skamander zu gedenken<sup>40)</sup>. Freilich ist auch des Uebergangs über den Simois oder den heutigen Kalifatli-Asmak nicht gedacht, wiewohl die Troer denselben überschreiten mussten, bevor sie zu der Schiffsmauer gelangen konnten. Aber den kleinen, fast wasserlosen Bach durfte der Dichter unberücksichtigt lassen, nicht so den breiten strudelnden Skamander, der den andrängenden Feinden einen starken Damm entgegensetzen konnte. Hingegen lässt uns nun aber die Schilderung im 24. Gesang das Lager der Achäer auf der linken Seite des Skamander vermuthen. Priamus kommt dort, nachdem er von der Stadt in die Ebene hinabgestiegen war, an dem Grabhügel des Ilos vorbei zum Fluss (Ω 359), und gelangt ebenso wieder bei seiner Rückkehr vom Lager zur Furt des Xanthus (Ω 692). Diese Situation ist schlechterdings sinnlos, wenn wir uns Troja auf Hissarlik und das Schiffslager auf der rechten Seite des Skamander denken. Aber auch wenn wir Troja weiter nach innen in den östlichen Winkel der Skamanderebene verlegen, müssen wir immer noch den Priamus einen Umweg machen lassen, damit er den Fluss

nur berühren konnte. Dann aber legt der Dichter, wenn er jemand zur Furt eines Flusses gelangen lässt, jedem den Gedanken nahe, dass jener auch den Fluss überschritten habe. Homer sagt dieses zwar, worauf sich Eckenbrecher steift, nirgends mit ausdrücklichen Worten, aber jedermann denkt daran, auch wenn er es nicht ausgesprochen liest. Aus all diesen Verlegenheiten kommen wir heraus, wenn wir annehmen, der Dichter habe das Lager der Achäer und speciell das Zelt des Achilles sich auf der linken Seite des Skamander gedacht. Dann musste Priamus auf dem Hin- und Herweg zu dem Flusse gelangen und denselben auch überschreiten.

Noch an zwei andern Stellen vereinfacht sich scheinbar die Situation, wenn wir das Schiffslager bei Sigeon auf dem linken Skamanderufer ansetzen. Wenn es nämlich  $\Xi$  433ff. von den Pferden des Hektor, die den an den Schiffen verwundenen Helden zur Stadt zurückbringen, heisst

οὐ τὸν γε προτὶ ἄστυ φέρον βαρέα στενάχοντα·  
 ἀλλ' ὅτε δὴ πόρον ἴξον ἐνρρεῖος ποταμοῖο  
 Ξάνθου δινήεντος, ὃν ἀθάνατος τέκετο Ζεὺς,  
 ἐνθα μιν ἔξ ἱππων πέλασαν χθονὶ

so muss man auch hier glauben, dass Hektor auf dem Weg von den Schiffen zur Stadt den Xanthos passiren musste; denn der Wagenlenker wird doch kaum vom direkten und kürzeren Weg zum Flusse abgebogen haben, um dort den in Ohnmacht gesunkenen Helden mit Wasser zu netzen. Auffällig bleibt dann nur, dass beim Vormarsch der Troer gegen das Lager der Schwierigkeiten des Flussübergangs gar nicht gedacht ist; wesshalb man es vorziehen möchte, unter dem Fluss den leichter passirbaren Simois zu verstehen und entweder den Vers  $\Xi$ άνθου δινήεντος, ὃν ἀθάνατος τέκετο Ζεὺς für eine späte ungeschickte Interpolation zu erklären<sup>40)</sup> oder eine Identificirung des Xanthos mit dem

Simois oder dem Kalifatli-Asmak anzunehmen. Auch in der *Πατροκλεία* lassen sich die Verse II 394—8

*Πάτροκλος δ' ἐπεὶ οὖν πρῶτας ἐπέκερσε γάλαγγας,  
 ὅψ' ἐπὶ νῆας ἔεργε παλμπυτῆς οὐδὲ πόλῃος  
 εἴα ἰέμενους ἐπιβαίνεμεν, ἀλλὰ μεσηγὺς  
 νηῶν καὶ ποταμοῦ καὶ τείχεος ὑψηλοῖο  
 κτεῖνε μεταίσσων, πόλεων δ' ἀπετίνντο ποινὴν*

am leichtesten erklären, wenn man den Fluss zwischen den Schiffen und der Stadt fließen lässt; das erreicht man aber, wenn man entweder unter dem Fluss nicht den Skamander, sondern den Simois versteht<sup>41)</sup>, oder das Schiffslager auf der linken Seite des Skamander ansetzt. Aber der ganze Gedanke, dass Patroklos die Troer zu den Schiffen wieder zurücktreibt, um sie zwischen den Schiffen, dem Fluss und der Stadt zu morden, zeugt von einer so unklaren Vorstellung, dass es gerathener ist, dem Dichter jener Verse eine genaue Kenntniss der Localität abzusprechen, wenn man nicht den ganzen Vers *νηῶν καὶ ποταμοῦ καὶ τείχεος ὑψηλοῖο* mit Köchly streichen und *μεσηγὺ* im absoluten Sinn, wie in A 573, fassen will. Endlich könnte man sich leicht verleiten lassen, auch die Worte des Achilles in *Φ* 130 f.

*οὐδ' ἔμιν ποταμός περ ἑύροος ἀργυροδίνης  
 ἀρκέσει, ᾧ δὴ δηθὰ πολέας ἱερέεστε ταύρους*

auf einen Fluss zu deuten, der zwischen dem Schiffslager und der Stadt fließt. Aber diese Deutung wäre schlechterdings zu verwerfen, da dort unter dem Fluss nur der Skamander gemeint sein kann, und Achilles nach unserer Auseinandersetzung in Anm. 39 von dem Schiffslager auf der rechten Seite des Skamander zu der Furt des Flusses gekommen war<sup>42)</sup>.

Wenn so also auch die drei letzten Stellen nicht für die Lage der Schiffe bei dem sigeischen Vorgebirg verwerthet werden können, so bleiben doch noch Widersprüche und Unklarheiten genug bezüglich der Ausdehnung und der Stätte

des Schiffslagers bestehen. So kommen wir denn von allen Seiten ins Gedränge: ein Mal soll Troja so nahe den Schiffen liegen, dass der Herold zwischen Tagesdämmerung und Sonnenaufgang seine Botschaft hin- und zurücktragen kann; ein ander Mal ist die Entfernung so weit gedacht, dass der Wagenlenker auf dem Wege zu den Schiffen von dem einbrechenden Dunkel ereilt wird; ein Mal gelangen die Achäer in einem Sturmloch ohne zwischenliegende Hindernisse zu den skäischen Thoren, ein ander Mal kommen sie erst an dem Grabhügel des Ilos und der Furt des Skamander vorbei; ein Mal dehnt sich das Schiffslager über den ganzen Meeresstrand zwischen den beiden Vorgebirgen aus, ein ander Mal bleibt Sigeon und das Flussufer des Skamander weit zur Seite liegen. Wie uns aus diesen Widersprüchen und Schwierigkeiten heraushelfen?

Ein Weg bestünde darin, anzunehmen, dass der Dichter der Iliade selbst keine klare Vorstellung von der troischen Ebene gehabt habe und sein Troja das Kind einer freischaffenden Phantasie, ein halbes Wolkenkuckuksheim gewesen sei<sup>43)</sup>. Zur Stütze dieser Auffassung könnte man anführen, dass auch andere Seiten in der Schilderung der Kämpfe vor Ilion mit der Wirklichkeit wenig harmoniren, dass insbesondere der Uebergang über den Simois beim Vorrücken gegen die Schiffsmauer unerwähnt geblieben und ausser den beiden Hauptflüssen der Ebene die kleineren Bäche gar nicht berücksichtigt seien. Aber das sind nur untergeordnete Dinge, welche sich mit einer nebelhaft verschwommenen Zeichnung des lokalen Mittelpunktes der ganzen Erzählung nicht auf eine Linie stellen lassen. Auf der anderen Seite erwäge man, mit welcher Naturwahrheit Homer andere Landschaften Griechenlands geschildert hat, und wie seit dem vorigen Jahrhundert die Berichte der gelehrten Reisenden in Griechenland und im Orient immer mehr die Erzählung vom blinden Homer in das Bereich der grundlosen Fabeln

verwiesen haben. Hat es da irgend eine Wahrscheinlichkeit, dass derselbe Dichter bei der troischen Ebene, in deren Nähe er seine Lieder sang, die gewiss viele seiner Zuhörer aus eigener Anschauung kannten, die er aller Wahrscheinlichkeit nach selbst durchwandert hatte<sup>44</sup>), so ganz den Pfad der Naturtreue verlassen habe? Sollte der Dichter namentlich über die Lage der Stadt, um die sich der ganze Kampf drehte, so im Unklaren gewesen sein, dass er sie bald nahe am Meeresstrand, bald weit nach innen gelegen dachte? Nein, nimmermehr. Der Mangel an Naturwahrheit und die Menge der Widersprüche in der Schilderung von Ithaka, auf die unlängst Bursian (Zarnke's Centralblatt 1874 no. 10 vgl. Hercher im Hermes I, 263 ff.) verwies, darf kaum damit in Vergleich gebracht werden. Denn einmal spielt die Lokalität von Ithaka durchaus nicht eine gleich wichtige Rolle in der Odyssee wie die Lage von Troja in der Ilias, sodann lag Ithaka im äussersten Westen, wohin damals kaum ein und der andere der jonischen Seefahrer gekommen war, Troja in unmittelbarer Nähe, so dass von vielen Zuhörern die Richtigkeit der Schilderung controlirt werden konnte. Auch darf man nicht übersehen, dass, wenn wir die Lage Trojas bei Seite lassen, die übrigen auf die trojanischen Ebene bezüglichen Schilderungen, wie von der Rundschau auf dem Gipfel des Ida, von dem Quellenreichtum des Idagebirges, von der Ueberschwemmung der Ebene durch ihre beiden Hauptflüsse, bis aufs Haar mit der Wirklichkeit übereinstimmen, und dass namentlich in der Achilleis die Anführung benachbarter Punkte, wie *Καλλιχολώνη* (Y 53. 151), *Τεῖχος Ἡρακλῆος* (Y 145), *Λαρδανίη* (Y 216), *Πήδαρος* (Y 92. 191), den ortskundigen Sänger satksam verrathen. Insbesondere aber kann uns die Erzählung von der Zerstörung des Schiffslagers zeigen, wie sorgfältig, ja ängstlich der Dichter den Vorwurf naturwidriger Schilderung bei der trojanischen Ebene vermieden hat. Die Vernichtung der

zum Schutz der Schiffe erbauten Mauer sollte erst geraume Zeit später nach dem Abzug der Achäer durch Apollo und Poseidon erfolgen; nichtsdestoweniger wird sie zwei Mal (*H* 459—63 und *M* 1—34) bei der Erzählung der Kämpfe vor Troja ausführlich berührt. Warum dieses? offenbar, um dem ungläubigen Kopfschütteln derer zu begegnen, welche zu ihrer Zeit nichts mehr von dem Schiffslager und der Mauer am Hellespont bemerkten <sup>45</sup>). Wenn also Homer so peinlich genau in einem untergeordneten Punkte war, so dürfen wir gewiss annehmen, dass er sich in einer Hauptsache, in der Lage Ilions, von seinen Zuhörern genauestens controlirt dachte. Eine gewisse Freiheit hatte sich freilich Homer immerhin dadurch gewahrt, dass er auch die Stadt Troja von Grund aus zerstört werden liess, aber trotzdem musste er doch stets einen ganz bestimmten Punkt der Ebene im Auge haben, wo er sein Troja gedacht wissen wollte.

Mit der Annahme eines nebelhaften, in verschwommenen Conturen gezeichneten Phantasiebildes der troischen Ebene und der Stadt Troja kommen wir also nicht aus. Ein ungenügender Nothbehelf auch ist es, wenn Eckenbrecher, um die Gegensätze auszugleichen, der Stadt einen ungeheueren, den vorderen (Hissarlik) und hinteren (Pascha-Tepe) Ausläufer des mittleren Höhenzuges umfassenden Umfang gibt. Wir müssen uns daher nach einem radikaleren Hilfsmittel, nach einem andern Weg der Erklärung umsehen. Dieser Weg liegt aber gebahnt und geebnet vor uns, seitdem das Genie F. A. Wolfs uns die Fackel zu einem richtigeren Verständniss der Ilias vorangetragen und an die Stelle des einen Homer mehrere homerische Sänger gesetzt hat. Denn was unerklärlich war, wenn wir von einem Dichter der Ilias ausgingen, das löst sich auf einfachste Weise, wenn wir die verschiedene Schilderung der Lage Ilions auf verschiedene Sänger zurückführen. Die alte Sage im Munde des Volkes erzählte wohl nur im Unbestimmten von einer

grossen reichen Stadt dort üben auf dem mittleren Höhenzug, die in grauer Vorzeit von einem Volke, das von der See aus in jene Gegenden vordrang, vernichtet worden sei; grossartige, den Platz genau bezeichnende Ruinen scheint es zur Blüthezeit der epischen Poesie nicht mehr gegeben zu haben, oder der Ruinen waren in der fruchtbaren, von mehr als einem Völkersturm durchbrausten Gegend so viele, dass die Sage unetw. von einem Platz zum andern wandern musste. In der Hauptsache war es daher erst des Dichters Phantasie, welche die Veste des Priamus schuf, sie an eine bestimmte Stelle bannete, sie mit Thürmen und Thoren <sup>46)</sup> ausrüstete. Da aber mehrere Sänger zugleich oder bald nacheinander sich des beliebten Sagenkreises bemächtigten, was war da natürlicher, als dass der eine Sänger hier bei verwitterten Mauerresten, der andere dort oben auf weitumschauendem Hügel, ein dritter dort unten am quellenreichen Abhang sich sein Troja dachte? Noch manche andere Umstände, wie die verschiedene Vorstellung von der Grösse der sich bekämpfenden Heere und den Erfordernissen einer langjährigen Belagerung mochten in der Phantasie der Dichter verschiedene Bilder von der Lage und Grösse der Stadt wie des Schiffslagers hervorrufen. Leicht möglich ist es auch, dass die öftere Zerstörung der Hauptstadt des troischen Gebietes zu einer Verwirrung in den Anschauungen über die Lage der Stadt beitrug; zweimal, erzählte die Sage, war Troja zerstört worden; schon vor den achäischen Ansiedlern scheinen die Phönizier um den Besitz jener Gegend gerungen zu haben <sup>47)</sup>; wie leicht war es da möglich, dass sich bei wiederholter Invasion der Kampf um verschiedene Punkte concentrirte, dass die ältere Sage den Streitpunkt näher der Küste, die jüngere weiter nach innen verlegte? Welche bestimmende Momente man aber auch aufstellen wolle, das eine bleibt unter allen Umständen bestehen, dass sich die abweichenden Angaben über die Lage Trojas in den ver-

schiedenen Theilen der Ilias am einfachsten durch die Annahme verschiedener Sänger erklären lassen. Wohl ist der Glaube an die glänzende Hypothese Wolfs in neuester Zeit wieder ins Wanken gekommen, da hochgeachtete Männer, wie Madvig, Lehrs und Bergk als Vertheidiger der Einheit Homers aufgetreten sind, vielleicht aber darf ich hoffen, dass diese von Wolf und seinen nächsten Anhängern bei Seite geschobene Untersuchung über die Lage der Stadt wieder ein merkliches Gewicht in die entgegengesetzte Wagschale werfen wird.

Schliesslich wäre es nun noch meine Aufgabe, im Einzelnen darzuthun, welche Vorstellungen von der Lage Iliions in den einzelnen Theilen der Iliade herrschen. Ich habe diese Untersuchung sorgfältig geführt und zu diesem besonderen Zweck wiederholt die Ilias durchgelesen; aber es ist schwer, eine scharfe Scheidung bis ins Einzelne durchzuführen, zumal in vielen Gesängen, wie in der *Μῆνις*, der *Λυγοῖ*, der *Προεβία*, der *Ὀυλία* *Ἐκτορος καὶ Ἀνδρομάχης*, die Lage der Stadt ganz ausser Betracht blieb, und in andern durch Zudichtungen und Interpolationen das ursprüngliche Bild getrübt wurde. Die Hauptunterschiede jedoch, die sich mit einiger Sicherheit verfolgen lassen, will ich in Kürze hier zusammenzustellen versuchen.

Die Sänger der Achilleis, des ersten grösseren, mehrere Rhapsodien umfassenden Epos, dehnten den grossen Umfang ihres Heldengesanges entsprechend auch den Schauplatz der Kämpfe weiter aus; sie verlegten demgemäss Troja weiter nach innen auf einen nordwestlich der Quellen des heutigen Kalifatli-Asmak gelegenen Hügel <sup>48)</sup>, so dass der Kampf sich aus der nördlichen, zwischen Simois und Skamander ausgebreiteten Ebene in die engere südöstliche, von dem Skamander und dem mittleren Höhenzug begränzte Ebene hinziehen und zu mannigfachen Schilderungen Raum geben konnte. Auch die Dichter mehrerer anderer Gesänge, welche nicht blos in

einem geistigen Zusammenhang mit der Achilleis stunden, sondern auch geradezu zu dem Zwecke, um mit einer Achilleis zu einem Cyclus von Liedern verbunden zu werden, gedichtet wurden, folgten im Wesentlichen der gleichen Anschauung; ich beziehe mich dabei namentlich auf die Hervorhebung der weiten Entfernung der Stadt in *N* 107 und *Σ* 256, sowie auf die grosse Ausdehnung des Lagers in der *Δολωνεία*. Nur der Dichter der *Βοιωτία*, der dem Kampfe noch grössere, gewaltigere Dimensionen geben wollte, scheint Troja noch weiter nach Osten, etwa auf die Stelle der späteren *Πιέων κόμη* zurückgeschoben zu haben. Denn sein rings umlaufbarer Hügel der *Βατιεία*, wo er die Troer sich aufstellen lässt (*B* 811 ff.), ist wahrscheinlich identisch mit dem heutigen Chanai-Tepe im innersten Winkel der Skamander-ebene. Dem entgegen finden sich nun in den Liedern von kleinerem Umfang, die ursprünglich eine selbständigere Stellung hatten und erst später mit den um die Achilleis gruppirtten Gesängen zu einem grösseren Ganzen, der *Ilias*, vereinigt wurden, noch Spuren einer andern Anschauung von der Lage *Ilions*, welche uns auf einen vorderen Punkt des mittleren Höhenzuges und speciell auf *Hissarlik* hinführten. Ich denke dabei hauptsächlich an die Mauerschau und den Zweikampf des *Paris* und *Menelaos* im 3. Gesang, sowie an die Schilderungen des ersten Schlachttages im 5. Gesang. Auch der 8. Gesang<sup>49)</sup>, die *Ἀγαμέμνωνος ἀριστεία* und die *Πατροκλεία* setzen einen kleinen Kampfplatz und damit eine geringe Entfernung der Stadt vom Schiffslager voraus<sup>50)</sup>, was insofern auffällig ist, als die drei genannten Rhapsodien in engster Beziehung zur Achilleis stehen und von dem Dichter gewisser Massen dazu bestimmt waren, die Vorhalle der Lieder von Achilles und Hektor zu bilden. Endlich scheint man auch in der jüngsten Zeit des epischen Gesanges, welche vielleicht der Gründung von Neu-*Ilion* nicht ferne stand, zur Annahme geneigt zu haben, dass

Ilion auf Hissarlik gelegen gewesen sei. Ich schliesse dieses aus der Darstellung am Schlusse des 7. Gesanges; denn in diesem Gesang, der nach der übereinstimmenden Meinung aller Kenner zu den jüngsten und schwächsten Schösslingen am Baume der epischen Muse der Griechen gehört, und nur gedichtet ist, um die Fugen zwischen den Theilen der Ilias nothdürftig zu verkitten, geht der Aöde, wenn der talentlose Versificator noch diesen ruhmvollen Namen verdient, von der Ansicht aus, dass das Schiffslager ganz nahe bei der Stadt gelegen gewesen sei.

Noch leichter konnten sich die epischen Dichter bezüglich der Lage und Ausdehnung des Schiffslagers verschiedene Anschauungen bilden. Im Allgemeinen lebte im Volksmunde die Sage, dass das Schiffslager sich am Hellespont zwischen den grossen Grabhügeln am sigeischen und rhöteischen Vorgebirge befand. Mauern und Gräben, welche dem Lager innerhalb jener weiten Grenzen einen bestimmten Platz angewiesen hätten, waren nicht da, und so hatte die Phantasie der Dichter einen grossen Spielraum. Die meisten Sänger dachten sich die Schiffe in der Nähe des Hafens der Achäer beim rhöteischen Vorgebirge, andere gefielen sich in der Anschauung eines weiten, über das ganze Gestade ausge dehnten Raumes, andere endlich, und darunter namentlich der Verfasser der *Ἀντίκτα Ἐκτοπος* verlegten das Lager an das sandige Meeresufer bei Sigeum links vom Skamander.

Auch bezüglich der Flüsse der Ebene und ihres Verhältnisses zu den Kampfsescenen finden wir nicht in allen Theilen der Ilias die gleiche Vorstellung. Am meisten der Wirklichkeit entspricht die Schilderung in dem 21. Gesang der Ilias; wenn dort Achilles einen Theil der fliehenden Troer in den Skamander drängt und dieser dann gewaltig anschwillt und seinen Bruder Simois zu Hilfe ruft, um durch Ueberschwemmung der Ebene dem grausen Wüthen des Peliden Einhalt zu thun, so passt dieses alles gut zu dem

Verlaufe des Kampfes und zu den Naturerscheinungen der Ebene. Mit der lokalen Beschaffenheit lässt es sich auch gut vereinbaren, wenn es in dem 6. Gesang (*Z* 4) heisst, dass der Kampf in der Ebene zwischen dem Simois und den Fluthen des Xanthos gewüthet habe, und wenn in dem 5. (*E* 36) und 11. (*A* 499) Gesang der Dichter den Skamander im Westen des Schlachtfeldes fließen lässt. Hingegen widersprechen sich die Dichter, wenn sie ein Mal (*H* 329) um den schönfliessenden Skamander die Leichen der Achäer, und ein ander Mal (*M* 22, vgl. dazu die Scholien) um den Simois die Schilde und Helme der Gefallenen liegen lassen. In noch nebelhafteren Umrissen schwebte den Sängern anderer Lieder der Ilias das hydrographische Netz der Ebene vor, indem sie nur von der nicht auf Autopsie, sondern auf blossen Hörensagen beruhenden Anschauung ausgingen, dass zwischen dem Lager der Achäer und der Veste des Priamus irgend ein Fluss geflossen sei (s. S. 203 f.).

Nachdem nun aber gegen Ende der Blüthezeit des epischen Gesangs die verschiedenen Gesänge, welche zum grössten Theil schon mit Bezug auf einander gedichtet waren, zu einem grossen geschlossenen Ganzen zusammengefasst wurden, da gab man sich nicht mehr die Mühe, die einzelnen Unebenheiten durch weitgehende Umdichtung auszugleichen<sup>51</sup>). Man vertraute zu sehr der poetischen Kraft der unvergleichlichen Dichtungen, als dass man befürchtet hätte, es könnten jene Verstösse und Unebenheiten kritische Bedenken hervorrufen und den reinen Genuss des Hörens oder Lesens der Gesänge stören. Erst unserem grübelnden Zeitalter war es vorbehalten, den ganzen Umfang jener disharmonisirenden Züge aufzudecken, ihm aber auch der Ruhm beschieden, den Grund der Unebenheiten zu erkennen und dadurch zum Verständniss der Entstehung dieser unsterblichen Schöpfungen des hellenischen Genius zu gelangen.

---

### Anmerkungen.

1) Genaue Nachricht von den bis zum Jahr 1844 erschienenen Schriften über die Lage Iliions gibt Welcker in dem 2. Band seiner kleineren Schriften p. XXIX—XXXIII. Die bedeutendsten neueren Werke sind gelegentlich in diesem Aufsätze angeführt; man vergleiche überdiess Schliemann, Trojan. Alterth. XLI sqq. und Hasper, über die Lage des alten Ilion, in den Verhandlungen der 28. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. 1873, S. 46—52.

2) Trojanische Alterthümer, Bericht über die Ausgrabungen in Troja von Dr. H. Schliemann, Leipzig 1874, zugleich mit einem 218 photographische Tafeln umfassenden Atlas trojanischer Alterthümer.

3) Jedenfalls wird die homerische Archäologie von den auf troischem Boden ausgegrabenen Alterthümern sorgfältig Notiz nehmen müssen. Denn sind wir auch zu ungläubig, um an einen Schatz des Priamus zu glauben, so stehen doch die von Schliemann gefundenen Geräthe von Thon und Metall der Zeit und der Heimath des Homer näher als alle ähnlichen Funde auf dem Boden Griechenlands und Etruriens. Ich bekenne mich daher unbedenklich zu der Meinung, dass das *δέπας ἀμφικύπελλον* und die *τάλαντα* des Homer in dem Schatze des Priamus entdeckt wurden, und dass die *πίθοι* die *οὔατα δέπας*, die *σήματα ἐγγεγραμμένα* (Il. Z 168, H 175) durch die Ausgrabungen Schliemann's eine neue Beleuchtung gefunden haben. Bei dem Streit über die Gestalt und die Theile des homerischen Helmes ist es sehr zu bedauern, dass die auf dem Thurm bei menschlichen Gerippen gefundenen Helme (n. 2682 u. 2791) nur in zertrümmertem Zustand erhalten sind.

4) Man hat in dem Namen Dumbrek einen Anklang an den alten *Θύμβριος* erkennen wollen, aber der Thymbrios floss, wie wir gleich zeigen werden, weiter oberhalb in den Skamander, und die Darstellung des Strabo lässt keinen Zweifel darüber zu, dass zu seiner Zeit der heutige Dumbrek Simois hiess; auch findet der Name Dumbrek 'reissender Fluss' aus dem Türkischen seine genügende Erklärung. Ganz und gar ohne Belang sind die vagen Gründe, welche neuerdings Nikolaides in dem oberflächlichen Buche, Topographie de l'Iliade, p. 72 ff., für die Gleichstellung *Σιμόεις* = Kamera geltend gemacht hat.

5) Die betreffende Stelle bei Strabo (XIII p. 597) lautet: *οἳ τε ποταμοὶ ὃ τε Σκάμανδρος καὶ ὃ Σιμόεις, ὃ μὲν τῷ Σιγείῳ πλησιάζας,*

ὁ δὲ τῷ Ποιτεῖω, μικρόν ἔμπροσθεν τοῦ νῦν Ἰλίου συμβάλλουσιν. Wahrscheinlich rührt diese Notiz von einem Beobachter her, der die zur Zeit der Ueberschwemmung gefüllten Winterbette des Skamander im Auge hatte; denn in jener Zeit vereinigt sich in der That nahe vor Hissarlik ein Theil der Wasser des Skamander mit dem Simois. Ein förmliches Zusammenfliessen des Mendere und Dumbrek findet heut zu Tage nicht mehr statt; ob es zur Zeit des Homer stattgefunden habe, lässt sich nicht mit Zuversicht behaupten, aber immerhin konnten die Lagunen der *στομαλίμνη* als die gemeinsame Mündung der beiden Flüsse betrachtet werden.

6) Bei Homer werden dem einen Hauptfluss zwei Namen, Skamandros und Xanthos, beigelegt, und man könnte nun leicht auf den Einfall kommen, dass die Doppelbenennung auf die Confundirung zweier Gewässer, des eigentlichen Skamander und seines Nebenbaches Kalifatli-Asmak, zurückzuführen sei. In der That unterscheidet in diesem Sinne Plinius V, 33 'Scamander amnis navigabilis et in promontorio quondam Sigeum oppidum, deinde portus Achaeorum, in quem influit Xanthus Simoenti iunctus stagnumque prius faciens Palaescamander' zwischen dem Skamander und Paläskamander und dachte sich vielleicht auch Philostratos (Imagg. I, 10) bei der Erklärung eines Bildes, in dem der Xanthos zwischen dem Heere der Myrmidonen und Mysier floss, unter dem Xanthos nicht den Mendere, sondern den Kalifatli-Asmak bei dem heutigen Dorfe Kum-kioi (siehe indess unten Anm. 46). Im Homer selbst würde sich für die berühmte Stelle von den beiden Quellen des Skamander vor den Thoren Trojas (X 148 f.) eine sehr hübsche Erklärung aufstellen lassen, wenn wir daselbst den Namen Skamandros als die specielle Benennung des Kalifatli-Asmak deuten dürften. Aber ich wage nicht eine solche Hypothese aufzustellen, da es nicht blos Y 74 ausdrücklich heisst

*Ἐάνθρον καλέουσι θεοί, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον*

sondern auch der Skamandros so gut wie der Xanthos der strudelreiche genannt wird, was nur auf den einen Hauptfluss, den Mendere, zu passen scheint. Noch weniger eigne ich mir die Hypothese Schliemanns an, dass in der Zeit des Homer der Skamander ein anderes Flussbett gehabt habe und näher an den östlichen Hügeln der trojanischen Ebene vorbeigeflossen sei. Seit der Einnahme Trojas sind allerdings drei Jahrtausende verflossen, aber selbst drei Jahrtausende bedeuten wenig in der Geologie, welche nach Aeonen rechnet. Sicher wissen wir aus Strabo, dass schon um die Zeit Christi Geburt sich der Skamander beim sigeischen Vorgebirg ins Meer ergossen hat.

Das Programm Büchners, worin nach Hasper (Philologenvers. in Leipzig 1873, S. 47) drei Flüsse des Namens Skamander angenommen sind, ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

7) Es heisst bei Homer K 430 nur

πρὸς Θύμβρης δ' ἔαχον Λύκιοι κ. τ. λ

was ich ausdrücklich hervorhebe, weil Lechevalier, Voyage de la Troade II, 65 und, wie es scheint, schon Demetrius von Skepsis bei Strabo XIII p. 598 C die Sache so auffassten, als ob die Lykier in der Ebene von Thymbre selbst ihr Lager aufgeschlagen hätten.

8) Ich entnehme die Notiz Schliemann, Trojanische Alterthümer S. 15; eine genaue Mittheilung der Inschriften habe ich leider nicht aufstöbern können.

9) Lechevalier besuchte Troja im Jahre 1787; ich benutze die Originalausgabe Voyage de la Troade 1802, in 3 Bänden, und die Uebersetzung von Dalzel-Heyne, 1792, letztere namentlich wegen der Anmerkungen von Heyne.

10) Unter ihnen nenne ich besonders Forchhammers Beschreibung der Ebene von Troja, 1850. Der Abhandlung ist bekanntlich eine vorzügliche Karte der Ebene von Troja beigegeben, welche ich durchgängig meinen geographischen Angaben zu Grunde lege.

11) Nikolaides, Topographie de l'Iliade, 1867, weicht insofern von Lechevalier ab, als er zwar den Mendere mit dem Skamander, den Kamara aber mit dem Simois identificirt.

12) Nur das eine Zeugniß des Plinius V, 33 'Troadis primus locus Hamaxitus, dein Cebrenia ipsaque Troas Antigonía dicta, nunc Alexandria, colonia Romana. oppidum Nee, Scamander navigabilis et in promontorio quondam Sigeum oppidum. dein portus Achaeorum, in quem influit Xanthus Simoenti iunctus' scheint der Gleichstellung Bunarbaschi-Bach = Skamander günstig zu sein, da in demselben das sigeische Vorgebirg nach dem Skamander genannt ist. Aber auch das ist nur Schein. Schiffbar konnte doch offenbar nur der Hauptfluss der Landschaft, der heutige Mendere, genannt werden.

13) Welcker, Ueber die Lage des homerischen Ilion, im 2. Bande seiner Kleinen Schriften.

14) Hasper, Beiträge zur Topographie der homerischen Ilias 1867, Programm der Ritterakademie zu Brandenburg a. H.

15) G. v. Eckenbrecher, Ueber die Lage des homerischen Ilion, im Rhein. Mus. N. F. Bd. II, 1843. Diese Abhandlung ist während des Druckes vorliegender Abhandlung in revidirter Auflage als eigenes Buch bei Buddeus in Düsseldorf erschienen. Aufgefallen ist mir von

vornherein. dass der geehrte Verfasser auch jetzt noch davon ausgeht, dass Strabo den Höhenzug der troischen Ebene mit der Gestalt eines Ypsilon statt eines Sigma verglichen habe.

16) Das Hauptzeugniss über die Meinung der alexandrinischen Kritiker ist in dem Scholion zu Il. B 467 enthalten: ὁ Σκάμανδρος καταφερόμενος ἀπὸ τῆς Ἰδῆς μέσον τέμνει τὸ ἀποκείμενον τῇ Ἰλίῳ πεδίον καὶ ἐπὶ τὰ ἀριστερὰ ἐκδίδωσιν εἰς θάλασσαν. Troja lag demnach nach der Ansicht der Alexandriner auf dem rechten Ufer des Skamander.

17) J. G. v. Hahn, die Ausgrabungen auf der homerischen Pergamos, mit 4 lithographirten Tafeln. Leipzig 1865. Ich bemerke dabei gelegentlich, dass Schliemann und Eckenbrecher Unrecht thun, wenn sie so sprechen, als habe jemand in Bunarbaschi selbst, und nicht auf der Höhe oberhalb jenes Dorfes die Stadt Troja gesucht.

18) Ich gehe auf diesen Punkt, der eine weitläufige Auseinandersetzung nöthig machte, gar nicht ein, da die Bali-Ilion Theorie genugsam durch andere, am besten von Eckenbrecher hervorgehobene Gründe verurtheilt wird. Für Bali-dag als Stätte des alten Troja spricht eigentlich nur die eine Stelle in der Odyssee 9 508, wo es heisst, die Troer hätten geschwankt, ob sie das hölzerne Pferd auf die Felsen hinabwerfen sollten, ἢ κατὰ πετρῶν βαλεῖν ἐρῶσαντες ἐν' ἄρκῃς. Denn solche Felsen, wie sie im zerklüfteten Skamanderthal am Fusse des Bali-dag sich finden, kann man nicht leicht sonst wo in der troischen Ebene nachweisen. Aber gewaltige Felsmassen setzen die Worte des Dichters gar nicht voraus, und bis zu dem Grad dürfen wir auch die Freiheit des Dichters nicht einengen, dass wir ihn selbst in einer so untergeordneten Aeusserlichkeit streng an die lokale Natur des Ortes gebunden erachten. Ausserdem darf aber auch noch bezweifelt werden, ob der Dichter der Odyssee eine so genaue Kenntniss der troischen Ebene wie die Sänger der Ilias hatte.

19) Lechevalier Voyage de la Troade II, 196 gibt die Untersuchungen der Herrn Clarke und Crips an, welche am 4 März 1801 durch genaue Messungen constatirten, dass alle Quellen die gleiche Wärme von 16 $\frac{1}{4}$  Grad Celsius hatten, während die umgebende Luft 8 $\frac{1}{2}$  Grad Wärme zeigte. Im Wesentlichen das gleiche Resultat haben die Untersuchungen jüngerer Reisender ergeben. Vergleiche Ulrichs Reisen II, 272.

20) Schon Strabo XIII p. 602 C konnte keine warmen Quellen in der Landschaft finden, meinte aber, um die Glaubwürdigkeit des Dichters zu retten, dieselben seien inzwischen ausgegangen. B. Stark

in seinen Reisetudien, Nach dem griechischen Orient, S. 147, berichtet, dass weiter südlich im Gebirg noch heute ein heisser Strahl Wasser dem Felsen entsteigt. Ueber eine angebliche warme Quelle, welche Calvert bei seiner Baustelle Trojas am Fusse der Höhe oberhalb des Djudan gefunden haben will, siehe unten Anm. 33. An und für sich hat es für mich nichts befremdendes, wenn Homer ein einfaches Naturphänomen ins Wunderbare ausgemalt hat. Denn das Gebiet des Wunderbaren und selbst des Märchenhaften dürfen wir nun einmal selbst aus der griechischen Poesie nicht ausschliessen.

21) Die Hauptstelle steht © 51 f.:

*αὐτὸς (sc. Ζεύς) δ' ἐν κορυφῇσι καθέζετο κούει γαίῳν,  
εἰσορόων Τρώων τε πόλιν καὶ νῆας Ἀχαιῶν*

und, damit man darin nicht etwa eine besondere Anschauung des Sängers des 8. Gesanges erblicke, so mache ich darauf aufmerksam, dass derselbe Gedanke auch noch A 183 ff. und Q 291 wiederkehrt.

22) Der Vers

*ὥς τῷ τρις Πριάμοιο πόλιν περιδινθήτην* (X 165)

kann bei einfacher Deutung nur auf ein vollständiges Herumlaufen um die Stadt bezogen werden; gegen diese einfach natürliche Erklärung muss namentlich bei einem Dichter, wie Homer, jede künstliche Deutelei zurücktreten. Der römische Dichter Virgil mag immerhin, wie man aus der Nachahmung der homerischen Stelle in der Aeneide XII, 746 ff. schliesst, nur an ein Hin- und Herlaufen vor der Stadt gedacht haben; aber diese Auffassung des Virgil ist für uns von keiner entscheidenden Bedeutung; und wenn man nach der Auffassung von Nachahmern fragt, so verweise ich auf eine ältere Nachahmung des fraglichen Verses im letzten Gesang der Ilias Q 16

*τρις δ' ἐρύσας περὶ σῆμα Μενoitιάδαο θανόντος  
αὖτις ἐνὶ κλισίῃ παύεσκετο,*

wo doch gewiss nur an eine förmliche Umkreisung des Grabhügels gedacht ist.

23) Ganz unbestimmt lassen die Lage Trojas der Tragiker Aeschylus (Agam. 525) und der Redner Lykurg (or. in Leocratem § 62, angeführt von Strabo XIII p. 601), wenn sie die alte Stadt gänzlich zerstört und nicht wieder aufgebaut sein lassen. Im gleichen Sinne sagt auch Lucan IX, 967 von Cäsar

*circuit exustae nomen memorabile Troiae  
magnaue Phoebei quaerit vestigia muri,  
iam silvae steriles et putres robore trunci,*

Assaraci pressere domos et templa deorum,  
iam lassa radice tenent ac tota teguntur  
Pergama dumetis, etiam periere ruinae.

24) Zur Bestimmung der Lage des Ilierdorfes muss man von der Angabe Strabos p. 597 C ausgehen, wonach jenes Dorf 30 Stadien von Neu-Ilion, 10 von *Καλλικολώνη* entfernt war und die Entfernung von Neu-Ilion und *Καλλικολώνη* 40 Stadien betrug; ausserdem muss man noch in Betracht ziehen, dass nach Strabo das Dorf der Ilier fern vom Thale des Simois nahe den Flüssen Skamander und Thymbrios lag. Danach kann weder Forchhammer noch Ulrich gebilligt werden, von denen der erstere das Dorf der Ilier genau auf der von Hissarlik nach Kallikolone oder Kara-Jur-Tepe gezogenen Linie und damit zu nahe dem Thale des Simois gelegen sein lässt, der andere aber das Dorf bei Atsche-kioi mehr als 40 Stadien von Kara-Jur-Tepe entfernt ansetzt. Ganz und gar verfehlt ist die Ansicht Starks (Nach dem griechischen Orient S. 166), der ohne jede Beachtung der alten Zeugnisse das Dorf und den Gau der Ilier in der Nähe von Bunarbaschi liegen lässt. Halten wir uns an Strabo, der uns hier allein zum Ausgangspunkt dienen muss, so lag das fragliche Dorf auf einem der drei umlaufbaren Hügel in der Nähe des heutigen Juruk oder Ali-Bey-Konaki. Genau den Ort zu bestimmen, wird ohnehin schwer sein; am wenigsten kann ich ohne erneute Durchforschung des Terrains eine Entscheidung zu treffen wagen.

25) Strabo p. 601 C sagt von dem äolischen Ilion nur: *ἐπὶ τῶν Ἀνδῶν ἢ νῦν ἐπίσθῃ κατοικία καὶ τὸ ἱερόν*. Da man dabei zunächst an Gyges dachte (s. Strabo p. 590 C), so setzte man gewöhnlich die Gründung von Neu-Ilion auf das Jahr 700 an. Bursian aber hat in seiner Recension des Schliemannischen Werkes (Lit. Centralbl. 1874 n. 10) durch den Hinweis auf eine andere Stelle des Strabo p. 593 C *καὶ ἄλλοι δὲ ἰστοροῦσι πλείους μεταβεβληκέναι τόπους τὴν πόλιν, ὥστατα δ' ἐνταῦθα συμμεῖναι κατὰ Κροῖσον μάλιστα* es wahrscheinlich gemacht, dass die neue Stadt mehr wie 100 Jahre später unter Krösus gegründet worden sei.

26) Nach Strabo XI.I p. 599 lag das Grab des Aisyetes 5 Stadien von Neu-Ilion bei dem Wege nach Alexandrien und war ungefähr gleich weit vom Meere entfernt wie Neu-Ilion. Mithin kann dasselbe nicht mit dem südlich von Hissarlik gelegenen Pascha-Tepe identificirt werden, sondern muss sich in der Nähe des heutigen Dorfes Kalifatli befunden haben. Ob diese Meinung des Strabo und seiner Gewährsleute richtig war, ist eine andere Frage. Nach der

von uns weiter unten gegebenen Darlegung des Sachverhaltes scheint das homerische Grab des Aisyetes eher in der Nähe von Hissarlik gestanden zu haben. Denn von dort konnte man am besten den Aufbruch der Achäer beobachten und nach der rückwärts gelegenen Stadt melden. Zu beachten ist auch, dass bei den Kämpfen in der Ebene nie des Grabes des Aisyetes gedacht wird.

27) Der Grabhügel des Ilos mit der Säule lag nach Homer mitten in der Ebene (*A* 166) auf dem Weg von Ilion zur Furt des Skamander (*Ω* 341); seine geringe Entfernung von Neu-Ilion bezeugt Plinius XVI, 238: *iuxta urbem Iliensium quercus in Ili tumulo tunc satae dicuntur, cum coepit Ilium vocari.* Heutzutage ist derselbe verschwunden, vielleicht befand er sich ehemals an der Stelle des heutigen Dorfes Kalifatli.

Ueber den Grabhügel der Batieia oder Myrine, der nach Homer *B* 811 vor der Stadt in der Ebene lag und bei dem sich die Schaaren der Troer bei ihrem ersten Auszuge aufstellten, gibt leider Strabo gar keine nähere Bestimmungen; gern möchte ich denselben mit dem Pascha-Tepe identificiren, wenn mich nicht die Worte *ἐν πεδίῳ ἀπάνευθε* (*B* 812) abhielten; eher kann man desshalb an den umlaufbaren Hügel Chanai-Tepe denken, der mir nur etwas zu weit nach innen zu liegen scheint. Dabei will ich auch gelegentlich noch darauf hinweisen, wie wenig die angezogenen Worte des zweiten Gesanges zur Darstellung in dem 20. Buche (*Y* 216) stimmen, wo es heisst: *κτίσας δὲ Λαρδανίην, ἐπεὶ οὐ πῶ Ἰλιος ἱρὴ ἐν πεδίῳ πεπόλιστο.*

28) Strabo p. 598 C *ὁ ἑρινεός, τραχύς τις τόπος καὶ ἐρινεώδης τῷ μὲν ἀρχαίῳ κτίσματι ὑποπέπτωκεν.* Das stimmt freilich nicht gut mit einer andern Stelle p. 597 C., wonach der Erineos so gut wie die Grabhügel des Aisyetes und Ilos in der Ebene gezeigt wurden. Mit der ersten Angabe des Strabo aber lässt sich am besten die Schilderung des Homer selbst in *Φ* 37 ff. vereinigen.

29) Verschweigen darf ich jedoch nicht, dass diesem und theilweise auch dem folgenden Beweis die Spitze abgebrochen wird, wenn man sich zu den Extremen der Liedertheorie bekennt. Denn bildete die Teichoskopie ursprünglich ein ganz für sich bestehendes Lied, so konnte eben der Dichter einfach voraussetzen, dass die Heere vor der Stadt gelagert waren, ohne sich um die Lage der Stadt und die Grösse des zuvor zurückgelegten Weges irgendwie zu kümmern.

30) Ich denke dabei an die Stelle *A* 507

*νεμέσῃσε δ' Ἀπόλλων*

*Περγάμου ἐκκαιδών, Τρώεσσι δὲ κέκλετ' αὔσας*

[1874, II. Phil. hist. Cl. 2.]

15

und vergleiche damit E 460 und H 21. Zu beachten ist aber noch, dass die Pergamos in der Achilleis und den zunächst um dieselbe gruppierten Gesängen gar nicht erwähnt ist, sondern nur in dem jungen letzten Gesang ( $\Omega$  700) und in den alten Liedern der speciellen Iliade ( $\Delta$  508, E 446, 460, Z 512, H 21) vorkommt. Dachte sich Homer die Burg Pergamos auf Hissarlik, dann musste er die Wohnungen der Stadt sich über den Hügel hinaus nach Südosten ausdehnen lassen. Auch dem Herodot, der VII, 43 den Xerxes auf das Pergamon des Priamus, nicht auf Ilion hinaufsteigen lässt, scheint man Pergamon als einen gesonderten Punkt in der Nähe der äolischen Colonie Ilion und des Athenatempels gezeigt zu haben.

31) Ganz ähnlich bewegt sich die Schlacht zwischen der Stadt und den Schiffsmauern in  $\Delta$  170—311 hin und her; nur tritt dort das Auffällige noch hinzu, dass kurz danach in V. 371 der Kampf wieder nahe bei Troja um den Grabbügel des Ilos wüthet. Neben dem 8. und 11. Gesang geht auch die *Πατροκλεία* von ganz gleicher Anschauung aus.

32) Der Nordrand von Hissarlik fällt allerdings so steil ab, dass auf denselben Hektor und Achilles unmöglich hinauflaufen konnten, wesshalb auch Demetrius bei Strabo XIII p. 599 geradezu sagt: οὐδ' ἢ τοῦ Ἐκτορος περιδρομῇ ἢ περὶ τὴν πόλιν ἔχει τι εἴλογον· οὐ γάρ ἐστι περιδρομὸς ἢ νῦν διὰ τὴν συνεχῆ ῥάχιν. Aber denkt man sich die Stelle, wo die Helden hinauf liefen, weiter nach Osten gerückt, so bietet die Oertlichkeit keine unübersteiglichen Hindernisse mehr, wenigstens behauptet Eckenbrecher (Rh. Mus. II, 41), dass er den ganzen Theil der Hügelkette, welcher von dem Meridian Tschiblak's westlich liegt, ohne die geringste Schwierigkeit auf verschiedenen Wegen umritten habe. Freilich macht Eckenbrecher von der Annahme einer grösseren Ausdehnung der Stadt einen viel zu grossen Gebrauch, namentlich wenn er die aus der Stellung des Spähers Polites sich ergebenden Bedenken damit zu beseitigen sucht, dass er nicht blos das homerische, sondern auch das äolische Ilion fast 10 Stadien von Hissarlik weiter landeinwärts auf die Höhe süd-südwestlich von dem türkischen Dorfe Tschiblak rückt.

33) Bereits oben in Anm. 20 habe ich angedeutet, dass auch die heisse Quelle, die Calvert an dem Fusse des Hügels oberhalb des Djudan entdeckt haben wollte, keine Bestätigung gefunden hat. Nichtsdestoweniger hat es grosse Wahrscheinlichkeit, dass in jener Gegend und vielleicht geradezu in den Quellen der beiden Asmak, des Kalifatli-Asmak und des Pascha-Tepe-Asmak, die zwei Brunnen zu suchen sind, von denen Homer in den Versen

κρονῶ δ' ἴκανον καλλιγρόω, ἔνθα τε πηγαί  
δοιαὶ ἀναΐσσουσι Σκαμάνδρου δινήεντος (X 148 f.)

redet. Denn wenn auch zur Noth der Genetiv *Σκαμάνδρου* von *ἀναΐσσουσι* abhängig gemacht werden kann in dem Sinne, dass die Quellen aus dem Skamander unterirdisch abfließen, so liegt es doch näher *Σκαμάνδρου* mit *πηγαί* zu verbinden. In diesem Falle möchte man aber am ehesten an bedeutende bächefüllende Quellen, wie die jener beiden Asmaks, denken. Nur muss ich dagegen bemerken, dass die ganze Darstellung des 22. Gesanges uns auf einen nördlicheren, näher bei Hissarlik gelegenen Punkt, etwa auf die zwischen dem Pascha-Tepe und dem Djudan gelegene Höhe hinweist, an deren Fuss ich auf der Karte von Forchhammer zwei Brunnen eingetragen sehe. Jedenfalls wird man in dem Djudan selbst den Sumpf wiedererkennen müssen, in welchem nach der Odyssee § 474 Odysseus sich versteckte, als er einen Hinterhalt gegen Troja ausführte, und auf welchen auch Euripides im Rhesus v. 507 anspielt:

αἰὶ δ' ἐν λόχοις ἐδρίσκεται (sc. Ὀδυσσεύς)

Θυμβραῖον ἔμφι βωμὸν ἄστεως πέλας θάσσων.

Denn der Djudan liegt ja ganz nahe bei der Mündung des Kamara-Su, des alten Thymbrios, in den Mendere.

34) Zuerst heisst es nämlich Σ 243 f.

Τρῶες δ' αὖθ' ἐτέρωθεν ἀπὸ κρατερῆς ὑσμίνης

χωρήσαντες ἔλυσαν ὑπ' ἄρμασιν ὡκείας ἵππους

und dann rüsten sich am Anbruch des folgenden Tages Y 3 die Troer

ἐπὶ θρωσμῷ πεδίοιο.

Jener *θρωσμός πεδίοιο* wird ausserdem noch K 160 und A 56 als Sammelplatz der Trojaner erwähnt; an erster Stelle setzt der Dichter noch erläuternd hinzu ἄγχι νεῶν. Einen Grabbügel, wie man wohl gethan, darf man sich unter jener Erhebung der Ebene sicher nicht vorstellen; hätte einen solchen der Dichter andeuten wollen, so hätte er nothwendig noch eine nähere Bestimmung hinzufügen müssen, da es gewiss mehr wie einen Grabbügel in der Ebene gab; am passendsten werden wir daher bei dem *θρωσμός πεδίοιο* an das Aufsteigen der Ebene jenseits des Dumbrek-Su und Kalifatli-Asmak denken.

Zur Stelle in N 107, wo es von den Troern heisst, dass sie fern von der Stadt bei den Schiffen streiten, muss ich hier berichtend nachtragen, dass sich vielleicht trotzdem der Dichter jenes Gesangs sein Troja auf Hissarlik dachte. Wenigstens passen auf diese Lage zumeist die Verse N 12 ff., wo Poseidon von dem höchsten Gipfel

Samothrakiens auf die Schiffe der Achäer und die Stadt des Priamus hinschaut.

35) Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn sich die Meinungen der Forscher über den für die Kämpfe der Ilias nöthigen Raum schnurstracks gegenüberstehen. Während z. B. Eckenbrecher einen Kampfplatz von 2 deutschen Meilen Länge für viel zu gross hält, behauptet Welcker p. XXV das gerade Gegentheil davon, fügt aber wohlweislich hinzu: 'doch hierüber müsste man ein Buch schreiben und würde dadurch Manche doch nicht überzeugen.'

36) Zuversichtlich lässt sich über diesen Punkt nicht urtheilen; an der ersten Stelle nennt freilich Strabo das Schiffslager und den Hafen der Achäer vor der Mündung des Skamander, aber aus dem Wortlaut der zweiten Stelle 'ἔστι γὰρ τὸ ναύσταθμον πρὸς Σιγείῳ, πλησίον δὲ καὶ ὁ Σκάμανδρος ἐκδίδωσι, διέχων τοῦ Ἰλίου σταδίου εἴκοσιν' möchte man eher auf das umgekehrte Sachverhältniss schliessen. Dazu kommt, dass, wie Ulrich, Reisen II, 303, sachkundig bemerkt, der sandige Strand von Kum-kale bei Sigeum besser als die sumpfige Niederung der Stomalimne zu einem längeren Aufenthalt geeignet war. Auch zeigte man nach alter Ueberlieferung das Grab des Achilles auf dem linken Ufer des Skamander nahe bei dem sigäischen Vorgebirg; siehe Plinius V, 33 und Quintus Smyrnaeus VII, 402. Endlich lassen sich auch die Worte des Homer (Σ 67) von den Nereiden, welche sich in das Zelt des Achilles begeben

ταὶ δ' ὅτε δὲ Τροίην ἐρίβωλον ἔκοντο

ἄκτῃν εἰσανέβαινον ἐπισχερῶ

viel besser auf das steiler ansteigende Ufer bei dem Grabmal des Achilles als auf das Dünenland östlich vom Skamander deuten.

37) Höchstens lassen sich die Worte

τῶν νῦν αἶμα κελαινὸν ἐύροον ἄμφι Σκάμανδρον

ἐσκέδασ' ὄψ' Ἄρης (H 329)

auf eine gleichgrosse Ausdehnung des Lagers der Achäer deuten. Damit steht jedoch im Widerspruch, dass die Schlacht sich nicht zu beiden Seiten des Skamander, sondern in der Ebene zwischen Simois und Skamander entwickelt hatte (s. Z 4), wesshalb wir, die Einheit des Dichters der Gesänge E Z H vorausgesetzt, ἄμφι Σκάμανδρον richtiger in dem Sinne 'in der Nähe beim Skamander' fassen.

38) Strabo XIII p. 595 gibt die Entfernung der beiden Vorgebirge sogar auf 60 Stadien an; wahrscheinlich aber ist diese Zahl verderbt; richtiger spricht Plinius V, 33 nur von 30 Stadien.

39) Dass sämtliche Kämpfe der Ilias auf dem rechten Ufer des Skamander stattfanden, ist unbestreitbar. Ausdrücklich bezeichnet

der Dichter in Z 4 die gemeinsame Ebene des Simois und Xanthos als die Walstätte:

ἀλλήλων ἰθυνομένων χαλκήρεα δοῦρα  
μεσσηγὺς Σιμόεντος ἰδὲ Εἰάνθοιο βοάων.

In E 36 führt die Athene den anstürmenden Ares aus dem Schlachtgetümmel zum strudelnden Skamander (vgl. E 355), dehnt sich aber die Schlacht selbst nicht in dem schmalen Raume zwischen dem Fluss und der Höhe von Sigeum, sondern in der weiten Ebene zwischen Skamander und Simois aus. Auch die berühmte Scene in der Achilleis, wo der Flussgott Xanthos seinen Bruder Simois zu Hilfe ruft (Φ 307 ff), um gemeinsam den Achilles zu bedrängen, weist deutlich auf das rechte Ufer des Skamander hin. Ausdrücklich endlich ist in A 498

οὐδέ πω ἔκτωρ  
πεύθει, ἐπεὶ ἔα μάχης ἐπ' ἀριστερὰ μάρνατο πάσης  
ῥχθας παρ ποταμοῦ Σκαμάνδρου

die Ebene östlich vom Skamander als das Schlachtfeld bezeichnet. Denn bei ἐπ' ἀριστερὰ μάχης wird man um so eher an die westliche, oder links vom Hektor sich ausdehnende Seite der Schlacht denken müssen, als die Griechen, welche bei der Vogelschau nach Norden blickten, schlechthin unter der linken Seite die westliche verstanden; vgl. Eckenbrecher, Rhein. Mus. II, 17. Bei Homer selbst heisst so dieselbe Seite des Lagers in N 326 vom Standpunkte der Achäer, und in M 118, N 675 und 765 vom Standpunkt der Troer aus die linke, d. i. westliche Seite.

40) Nicht ohne Bedeutung für diese Auffassung ist ein Bild, das der jüngere Philostratus Imag. I 10 also beschreibt: πόλις μὲν αὕτη Ἰλῖος ὀφρυόεσσα καθ' Ὀμηρον, περιθεὶ δὲ αὐτὴν τεῖχος οἷον καὶ θεοὺς μὴ ἀπαξιώσαι τῆς ἑαντῶν χειρός, ναύσταθμόν τε ἐπὶ θάτερα, καὶ στενὸς Ἑλλησπόντου διάρρους Ἀσίαν Εὐρώπης διείρων, τοὺν μέσῳ δὲ πεδίον ποταμῷ διαιρεῖται Εἰάνθῳ, γέγραπται δὲ οὐ μορμύρων ἀφρῶ οὐδ' οἷος ἐπὶ τὸν τοῦ Πηλέως ἐπλήμμυρεν. Der Rhetor hielt demnach zwar den Fluss für den Xanthos-Skamander, der Maler aber scheint vielmehr an den Simois gedacht zu haben, von dem der Scholiast zu Homer M 22 sagt διὰ μέσον τοῦ πεδίου φέρεται. Indess komme ich hier nochmals auf die bereits oben S. 214 geäußerte Vermuthung zurück, ob nicht zuweilen der Name Xanthos nicht dem Hauptfluss, dem heutigen Mendere, sondern seinem kleinen Nebenfluss, dem heutigen Kalifatli-Asmak, gegeben worden sei.

41) Es liegt zwar nahe unter dem Fluss κατ' ἐξοχὴν den Hauptfluss der Ebene, den Skamander, zu verstehen, und derselbe ist auch

sicherlich in B 861, 875, II 669, 679, wahrscheinlich auch in Θ 490 und Ω 351 gemeint. Aber an unserer Stelle spricht der Zusammenhang mehr für den Simois oder den zum Flussgebiet des Skamander gehörigen Bach Kalifatli-Asmak.

42) Man wird fragen, wie man alsdann den Sinn des Verses zu fassen habe. Darauf ist nicht leicht eine sichere Antwort zu geben. Will man nicht, was bedenklich ist, an eine weitgehende Interpolation eines jüngeren Sängers denken, so wird man sich wohl mit der Annahme begnügen müssen, dass der Fluss immerhin ein Schutz der Stadt war, wenn auch damals gerade der Angriff nicht von dem jenseitigen Ufer des Flusses erfolgte, und dass die fliehenden Troer sich durch den Sturz in den Skamander von der Verfolgung des Achilles hatten retten wollen.

43) Diese Ansicht wurde schon im vorigen Jahrhundert aufgestellt von Bryant, a dissertation concerning the war of Troja and the expedition of the Grecians as described by Homer schewing, that no such expedition was ever undertaken and that no such city of Phrygia existed. 1796. Auch Strabo XIII p. 581 spricht bereits von den geographischen Widersprüchen bei Homer, und schon vor Strabo machten die alexandrinischen Grammatiker gelegentlich, wie zu Z 433, Θ 560, A 166, auf topographische Schwierigkeiten aufmerksam.

44) Suidas im Leben des Homer und der Geograph Stephanos von Byzanz s. v. *Κέχρηαι* nennen sogar eine Stadt im troischen Gebiete, Kenchreä, wo Homer der Sage nach geboren oder längere Zeit gelebt haben soll, etwas was Sengebusch, *Homerica* dissert. post. p. 71, mit Recht auf das Bestehen einer Homeridenschule in jener Gegend gedeutet hat.

45) Das hat bereits Heyne in den Anmerkungen zur Uebersetzung von Lechevalier's Beschreibung der Ebene von Troja. Leipz. 1792. S. 177 richtig hervorgehoben. Im übrigen scheint es auch nicht ohne Bedeutung zu sein, dass Homer an der berühmten Stelle in X 147 ff., wo er von den Quellen des Skamander und den dabei befindlichen Waschrögen der Trojanerinnen spricht, das Präsens gebraucht: *ἡ μὲν γὰρ θ' ὕδατι λιαρῷ θέει ... ἐνθα δ' ἐπ' αὐτῶν πλυνοὶ εὐρέες ἐγγυὲς ἔασιν*. Das lässt wohl abnehmen, dass er noch selbst jene Waschröge angetroffen und mit eigenen Augen geschaut hat.

46) Bei der Stadt und ihren Theilen lasse ich mir daher auch eine etymologische Deutung der Namen gefallen, und erkläre mit andern das skäische Thor für das linke, nach Westen gehende Thor.

Aber für eine trügerische Spielerei halte ich es, Flussnamen der Ebene etymologisch zu deuten, und aus der Herleitung des Namens *Σκάμανδρος* von *σκάμμα* *ἀνδρός* Schlüsse auf die Beschaffenheit des Flusses und die Richtung seines Laufes zu ziehen.

47) Diesen Gedanken hat in neuerer Zeit besonders Müllenhoff in seiner deutschen Alterthumskunde S. 19 auszuführen gesucht, indem er in dem Herkules, der nach der Sage vor Agamemnon Troja zerstörte, den Repräsentanten der Phönizier erblickte. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob wirklich die Sage von der Eroberung Trojas durch Herkules die ältere, oder vielmehr die später nachgebildete ist; jedenfalls erzählte die Sage von wiederholter Einnahme der Stadt, und bleibt es beachtenswerth, dass Schliemann auf Hissarlik 5 Schuttschichten von verschiedenem Charakter vorgefunden hat.

48) Damit stimmen auch gut die Verse Y 51—3

αἶε δ' Ἴδης ἐτέρωθεν, ἐρεμνῇ λαίλαπι Ἴσος  
 ὄξυ κατ' ἀκροτάτης πόλιος Τρώεσσι κτείνων,  
 ἄλλοτε παρ Σιμόεντι θέων ἐπὶ Καλλικολώνῃ.

Denn da hier die Lage von Kallikolone beim Flusse Simois der Lage von Troja entgegengestellt wird, so werden wir von vornherein darauf hingewiesen, Troja auf einem der südlichen gegen den Skamander abfallenden Hügel zu suchen. Nur machen es die Schilderungen des 22. Gesanges, worauf bereits oben Anm. 33 hingewiesen wurde, räthlich, nicht unmittelbar über den Quellen der Asmaka, sondern weiter nach Nordwesten zu die Stätte Trojas zu suchen.

49) Die Kürze der Distanz zwischen Troja und dem Schiffslager erhellt hier namentlich aus v. 505 ff., wo die Troer, wiewohl sie nahe bei den Schiffen beim Einbruch der Nacht ihr Lager aufgeschlagen hatten, Wein zum Abendessen aus der Stadt holen; vgl. auch v. 131.

50) In der Patrokleia setzt die Raschheit, mit der Patroklos zu den skäischen Thoren gelangt (s. II 395 und 698, vgl. 665), eine kurze Distanz voraus, aber auffällig ist es, dass es dann P 403 wieder heisst

πολλὸν γὰρ ὃ' ἀπάνευθε νεῶν μάραντο θοάων.

Indess lässt sich doch hier jenes *πολλὸν ἀπάνευθε* mit Bezug auf die Sehkraft des Menschen auch auf eine mässige Entfernung von  $\frac{3}{4}$  Stunden deuten. Etwas anders steht die Sache in der *Διομηδεΐα*, wo durchweg sonst eine kleine Entfernung der Stadt angenommen ist in E 791 aber Here den Achäern zuruft

αἰδώς, Ἄργεῖοι, κάκ' ἐλέγχεα, εἶδος ἀγῆτοί·  
 θῆρα μὲν ἐς πόλεμον πωλέσκετο δῖος Ἀχιλλεύς,  
 οὐδὲ ποτε Τρῶες πρὸ πυλάων Λαρδανιάων  
 οἰχνεσκον· κείνου γὰρ ἐδείδισαν θμβριμον ἔγχος·  
 νῦν δὲ ἐκὰς πόλιος κόλλης ἐπὶ νηυσὶ μάχονται.

Hier werden wir uns wohl zur Annahme bequemen müssen, dass die Episode vom Eingreifen der Götter in den Kampf der Menschen E 711—90 ehemals ein eigenes Lied bildete, oder in einem anderen Zusammenhang stand, wozu auch sehr gut die Ausführlichkeit in der Schilderung vom Anschirren des Götterwagens stimmt.

51) Höchstens haben die Vereiniger der Lieder der Iliade und die Redaktoren des Pisistratus oder auch jüngere Kritiker durch Zufügung oder Aenderung einzelner Verse die lokalen Verhältnisse deutlicher zu machen gesucht. Mehrere Verse der Art, wie II 397 und E 434, habe ich bereits oben besprochen, ich füge hier noch die Besprechung einiger weiterer Verse an. Zu dem Verse Z 4

μεσσηγὺς Σιμόεντος ἰδὲ Ξάνθοιο βοάων

sind uns in den Scholien zwei Varianten überliefert:

μεσσηγὺς ποταμοῖο Σκαμάνδρου καὶ στομαλίμνης

und

μεσσηγὺς ποταμοῖο Σκαμάνδρου καὶ Σιμόεντος.

In O 224—6 sind die drei das Ende des Lagers nach beiden Seiten bezeichnenden Verse

ἤμιν ἐπ' Ἀλάντος κλισίας Τελαμωνιάδαιο  
 ἥδ' ἐπ' Ἀχιλλῆος, τοὶ δ' ἔσχατα νῆας ἔστας  
 εἶρυσαν ἡγορῇ πύσυνοι καὶ κάρτεϊ χειρῶν

in den jüngeren Quellen aus A 7—9 hinzugefügt. In Z 433—9 sind die sieben Verse λαὸν δὲ στήσον παρ' ἐρινεόν κ. τ. λ., welche vielleicht von einem jüngeren ortskundigen Rhapsoden herrühren, von den alexandrinischen Grammatikern mit Recht angefochten worden, weil es unpassend ist, dass der Mund einer besorgten Mutter dem kriegs-erfahrenen Hektor einen strategischen Rath ertheilt. Der Vers Ω 692

Ξάνθου δινέεντος, δν ἄθανάτος τέκετο Ζεὺς

der eine nähere Bestimmung der Furt enthält, fehlt in guten alten Quellen und ist vielleicht aus E 434 herübergenommen, da es auch weiter oben Ω 351 einfach heisst ἐν ποταμῷ ohne bestimmte Angabe des Flussnamens.

## HELLESPONTOS

## AEGAEI SCHEs

MEER  
Grabbügel d. Achilles  
Sigeion

*Rhoiteion*

Sinois

*Dumbrek*

*Dorf der Thier(E)*

*Kollbkolone*

*Dorf der Iber/Ch*

*Kimar-Su*

Thymbrion

Dindane

### Chanai Tepe

Bunarbashi - Tschai

*Balih Dagat*

## Die Ebene von

# TROIA

*Englische Meilen*

### Studjere

*Deutschen Male*

**Schlussbemerkung.**

Der Gedanke, die Schwierigkeiten in der Bestimmung der Lage des alten Ilion durch Zurückgehen auf Wolf's Hypothese und die Annahme von verschiedenen Vorstellungen in den Köpfen verschiedener Sänger zu lösen, ist meines Wissens neu und bisher noch von keinem Gelehrten aufgestellt worden. Die Priorität könnte mir aber zur Zeit der Ausgabe des vorliegenden Heftes unserer Sitzungsberichte bestritten werden, nachdem Professor Otto Keller in einem in der Beilage der Allg. Zeitung no. 344 und 345 veröffentlichten Vortrag vom 4. December den im Wesentlichen gleichen Gedanken, nur mit geringerem Eingehen auf das Detail, ausgesprochen hat. Dem gegenüber muss ich aber darauf hinweisen, dass der vorliegende Aufsatz schon 4 Wochen vor dem 4. Dec. in die akademische Buchdruckerei abgeliefert wurde und dass derselbe ursprünglich zu einem Vortrag in der diesjährigen Philologenversammlung zu Innsbruck bestimmt war. Ich habe dort den Vortrag selbst nicht gehalten, weil ich gern weiter hergereisten Männern den Vortritt lassen wollte, aber im Verkehr mit befreundeten Collegen, und darunter auch mit Herrn Prof. Keller, aus meinen Grundanschauungen in der Frage der ilischen Topographie kein Hehl gemacht. Im Uebrigen kann ich Prof. Keller nicht beistimmen, wenn er gerade von dem Dichter der 22. Rhapsodie, die von der Schlacht im Flusse oder dem ersten Theile des 21. Gesanges nicht getrennt werden kann, annimmt, dass er den troischen Boden nicht studirt habe. Umgekehrt zeigt derselbe, wie ich oben dargethan habe, eine sehr gute Kenntniss der ilischen Ebene und hat nur seine Schilderungen fast märchenhaft ausgeschmückt. Noch weniger kann ich mich damit einverstanden erklären, wenn Keller in den Fabeleien des Grammatikers Apollodor von der Kuh des Ilos, welche sich am Hügel der phrygischen Ate niedergelassen habe, eine alte Tradition und in der phrygischen Ate das Prototypen der ilischen Athene wiederfinden will.

---